

Die Bartholomäusnacht

Historischer Roman von Konrad v. Holandern

Fortsetzung.

Sage mir, Vetter, wie lange wird es noch dauern, bis wir als Brandopfer dem hugenottischen Jehova geschlachtet werden?

Welch eine Frage, — und gar mit lachendem Munde! Glücklicher Narr! Ja, glücklich, wer in solchen Zeiten seinen Verstand zu verlieren hat!

In diesem Falle magst Du Dich glücklich preisen, Vetter Eichenhut!

Brandopfer, — mein Gott, das arme Fräulein!

Wied ohne Zweifel als reines Opferlamm geschlachtet, während Du als blühendes Schaf dabei stehst.

Du, der von seinem Herrn als Eichenhut, Burghut und Frauenhut bestellt wurde. Schame Dich, alter Schelm!

Was soll ich tun? Was kann ich tun, hochwürdiger Schelm?

Meine Frage beantworten, Vetter! Mehr wird kein verständiger Mensch die zumuten, obwohl zu weilen ein Narr durch eine einzige Frage alle Weltweisen auf den Sand setzen kann.

Aber ich bin kein Narr, und Du kein Weltweiser, sondern der Schatten eines tapferen Kriegsmannes, der mir tagen kann, wie lange es noch ansteht, bis die Holzhauer Sturm laufen.

Bevor zwei Stunden vergehen, — mein Gott, — wird das Gräßliche beginnen!

So geschwind? Ei der tausend, dann ist's Zeit, meine Kutana anzulegen.

Und ich will hinabgehen, das arme Kind zu trösten. Ich kann ihm zwar nicht Kunde bringen von herannahender Hilfe, aber trösten will ich das weinende Fräulein mit Hoffnungen, an die ich selbst nicht glaube.

Wenn Du sie trösten willst, kühner Burgwart, dann bewahre sie vor deinem Anblick. Weiß Gott, dein Kopf gleicht sehr einer dicken Zwiebel, die sogar Männern Tränen erpressen konnte.

Beide verließen die Turmzinne und stiegen hinab. Der Schalkemann eilte durch Gänge und verschwand in einer Kammer, in der man allerlei Karitäten aufbewahrte.

Der Alte wachte an den Augen, blieb zuweilen ächzend stehen und gelangte endlich nach dem Zimmer, in dem sich Gertraud von Dubourg mit ihrer Freundin Blanka von Autremont befand.

Das sechzehnjährige Burgfräulein sah bleichen Angesichtes, mit weinenden Augen und bebenden Gliedern, auf der Fensterbank. Die Schrecken der Nacht hatten ihre beiderseitigen Kräfte vollständig gebrochen und der bevorstehende Sturm der granatigen Hugenotten erüllte sie mit Entsetzen.

Ihr gegenüber sah Gräfin Blanka von Autremont, ein sprechendes Gegenbild zu dem forschungslosen, in Schmerz und Angst aufgelassenen Schloßfräulein. Sie mochte etwa zwei Jahre älter sein als die Baroness und war von seltener Schönheit. Kein Zug ihres feinen Gesichtes verriet Unehe oder Bangigkeit.

Ihre Trostworte, womit sie die Belebende aufzurichten versuchte, klangen so fest und sicher, daß schon der Ton ihrer melodischen Stimme Mut einflößen konnte. Schritt sie durch das Gemach, so waren Bewegungen und Haltung von solcher Mannart und Würde, gepaart mit Selbstbewußtsein und natürlicher Hoheit, daß ihr bloßes Erscheinen genügen mochte, sogar die blutdürstigen Hugenotten zu entwöhnen und für menschliches Fühlen empfänglich stimmen.

Vertraute, mein Kind, und fasse Mut! Ich sprach sie liebevoll. Redenfalls entzagen manche Dorfbewohner dem Blutbade. Mein Weopfer, bei dem sich dein Vater befindet, erhält Kunde von dem nächsten Ueberfall. Beide sind mit einer tapferen Schar bereits auf dem Wege dorthin. Bald wird man das Banner von Autremont im Felde flattern und die heimatlichen Calvinner flüchten sehen.

Kun, Herr Castellon, bringt Ihr frohe Kunde?

Noch nicht, gnädige Gräfin! Aber es kann nicht mehr lange währen. Die Hilfe wird nicht zu spät kommen, — denk' ich.

„Es hat auch keine Eile!“ unterbrach Blanka den mutloosen Alten. „Im äußersten Falle werdet Ihr mit Euren Knechten den ersten Ansturm abschlagen, — nicht wahr?“ — und sie nickte ihm zu, mit einem Seitenblicke auf die zitternde Baroness, zur Bestätigung ihrer Meinung auffordernd. Der Graubart war jedoch ebenso aufrichtig, wie furchtsom und feige.

„Was vermögen zwölf Knechte gegen zweitausend rabende Hugenotten, gnädige Gräfin?“

„Sie vermögen zu kämpfen, wie tapfere Männer, die keinen Feind zählen,“ erwiderte Blanka im Tone des Tadelns. „Habt Ihr nicht Türme und Mauern auf Eurer Seite?“

Autremont wurde von zwei Rittern und zwanzig Knechten gegen den Normannenherzog Robert und seine Geleite vertheidigt — und Ihr habt es nur mit Bauern zu tun.“

„Keine Bauern — witschnaubende Teufel, gnädige Gräfin!“

„Du mein Gott!“ rief händelringend das bebende Schloßfräulein. „Ihr versteht es vorzüglich, Kinder zu erschrecken!“ sprach unmutvoll die Gräfin. „Sei guten Mutes, liebe Gertraud! Wagen die Calvinner Sturm, bevor die Lanzen von Autremont erscheinen, dann leitet mich der Castellon Helm, Horn und Schwert, — du sollst sehen, wie ich die Burg halte. Inzwischen wird der tapfere Castellon bei dir meine Stelle als Wartefrau vertreten.“

Die scharfe Rüge streute über das Gesicht des Burgwart eine matte Röte.

„Vergebung, edle Gräfin! Ich verspreche nicht mehr, als ich leisten kann.“

„Da Ihr nichts versprochen habt, so könnt Ihr auch nichts leisten,“ unterbrach sie den alten Greiner. Da öffnete sich langsam die Tür. Gertraud stieß einen gelenden Schrei aus. Der Castellon wich erschreckt zur Seite. Blanka sah überrascht.

Unter dem offenen Eingang erschien dieselbe dunkle Predigergestalt, welche man bei den Hugenotten tätig gesehen. Deren plötzliches Erscheinen ließ den furchtsamen Burgwart und dessen Schützling in der ersten Bestürzung glauben, die Bestie sei bereits gekommen. Der Prediger stand eine Sekunde im Dämmerlicht des Ganges, wobei er sich an dem Todesgeschrei des Castellons zu ergötzen schien. Jetzt trat er in steifer Haltung in die Mitte des Zimmers. Vor den beiden Edelkränlein machte er eine gemessene Verbeugung, schob beide Hände in die weiten Ärmel seines Gewandes, legte bittere Strenge um seinen Mund, geheimnisvolles Dunkel über sein Gesicht und richtete sein Gesicht würdevoll empor.

„Fürchtet Euch nicht — ich bin es!“ sprach er verstellte, näselnde Stimme.

„Wahrhaftig, der Schalk!“ stöhnend aufstehend der Castellon. „Glaubte schon —“

„Nun, was glaubst du, geliebte Schwester in Christo?“ fragte der Schelm.

„Ich glaube, die Teufelsfragen der Hugenotten hinter die im Gang zu sehen. Das war ein Schrecken!“

„Dem Schrecken war verdient, geliebte Schwester, weil du — ein altes, schwaches Weib — dich erkühnt hast, einen Posten zu übernehmen, wozu man nur tapfere Männer brauchen kann.“

„Sehr gut, wackerer Serra!“ rühmte die Gräfin. „Und welche Rolle gedenken Eure Heiligkeit zu spielen?“

„Die Rolle eines Weisen, in der Rutte eines gehängten Narren.“

„Wahrhaftig — die Rutte jenes Predigers, den mein Baron vor einigen Wochen hängen ließ! Zum ewigen Andenken sollte die Rutte in der Karitatenkammer bewahrt werden.“

„Und ich sage dir, von Ewigkeit war diese Rutte dazu prädestiniert, einem heiligen Manne als Rüstung zu dienen wider dumme Teufel. Vernehmet also und höret, gnädige Gräfin!“ wandte er sich in salbungsvollem Tone an Blanka. „Ich bin Habakuk, der Prediger des jetzigen Grafen Autremont, Eures ehrenfesten Vaters, der da gefallen ist, als Streiter Gottes wider die vermaledeiten Papisten, in der Schlacht bei Jarnac. Stehenden

Fußes eile ich vor diese Burg hin aus, meinen ehrwürdigen Mitdiener am Wort zu beruhigen. Ihm werde ich offenbaren, daß sich hier befindet die Tochter jenes evangelischen Helnden und ihn mahnen, zu verhüten, daß Blanka von Autremont kein Haar verengt werde, wenn dieses Haus brennt. Demzufolge sei ich der Meinung, daß besagte Gräfin Blanka unter sicherem Geleite der Kinder Israels abziehe, bevor es brennt — abziehe mit ihrer Jose Gertraud, die just neben ihr auf der Fensterbank sitzt. — Das ist die hohe Mission, welche der Geist mir eingegeben, und dieser Eingebung gemäß mögen Eure Gnaden sich richten.“

„Bräutig erfinden, guter Serra!“ sagte beifällig die Gräfin. „Eure Gewandtheit bürgt für das Gelingen. Höret keinen Augenblick, den Rettungsweg anzutreten. Castellon, öffnet ihm ein Pfortlein und laßt den frommen Mann über den Wassergraben setzen.“

Serra drückte das Predigerbarrett bis an die Augenbrauen herab, machte vor den Edeldamen eine gradlinige Verbeugung und verließ mit dem Alten das Zimmer.

„Ein Erzschelm!“ sagte Blanka in heiterer Laune zur niedergebogenen Freundin. „Wie einfach, natürlich und erfolgversprechend dieser Einfall! Du wirst mich als Jose begleiten, liebe Gertraud! Hedwig bleibt hier; denn zwei Josen möchten Verdacht erwecken. Kleide dich in eine Spitzenhaube, welche dein Gesicht möglichst verbirgt.“

„Wird es gelingen?“

„Ohne Zweifel — nur Zuversicht und Mut! Siehe, schon ist Serra über den Schloßgraben und schreiet so würdevoll dahin, als sei er bereits jahrelang Diener am Wort.“

„Aber — dort weht ja ein Helmbusch? — gibt es in Frankreich einen Edelmann, der seinen Wappenschild besudeln könnte, durch Waffengemeinschaft mit Mordbrennern?“

„Hoffentlich glimmt noch ein Funke Ständesgefühl und Ritterfinn in der Brust dieses Herrn, die ihn vorzudringen, was er in gegenwärtigem Falle tun müsse.“

Serra nahte dem Baume, unter dessen Schatten die beiden Hugenotten weilten. Als Caleb den vermeinten Amtsgenossen herankommen sah, überfiel ihn solcher Drang stannender Neugierde, daß er im Begriffe war, dem allzu langsam Nahenden entgegenzueilen. Aber das Bemühen der Standeswürde siegte über diese Schwäche. Mit scheibar Ruhe, in Wirklichkeit aber mit brennender Ungeduld, erwartete er den Prediger, der gemessenen Schrittes den Raum überwand und jetzt vor den Hartenden in amtlicher Steifheit stehen blieb.

„Der Herr der Heerscharen sei mit Euch, tapfere Bruder in Christo!“ grüßte er in feierlichem Predigerton, jenen düsteren Ernst in den Zügen, welcher die Verkündiger des reinen calvinischen Wortes charakterisierte. „Aufgezeichnet stehen Eure Namen unter den glorreichen Scharen der Auserwählten; denn geschlagen habt ihr mit der Schärfe des Schwertes die Philister, niedergebrennt habt Ihr deren Gögentempel, zertrübt die Heimgstätten der Söhne Baals, und nicht geschont habt Ihr der Frauen und Kinder — ganz so, wie es gebot der Herr.“

„Und wer bist du, der da herkommt aus dem Hause eines Sohnes Belials?“ fragte Caleb mit argwöhnisch forschenden Blicken.

„Deine Frage beweist, geliebter Mitgenosse am lauterem Wort, daß in dir wohnen Weisheit und Klugheit: denn nicht umsonst steht geschrieben: „Prüfet jeglichen Geist!“ Ja, prüfet, dieweilen heutigen Tages Beelzebub umgeht im Gewande des Lichtes. Wißt demnach, ich bin Habakuk, Diener am Wort beim rechtgläubigen Grafen von Autremont, der da gefallen ist bei Jarnac, im Kampfe wider die gözennerischen Papisten.“

„Wenn du ein echter Diener am Wort bist, wie kommst du in jene Räuberhöhle? Weißt du nicht, daß geschrieben steht: „Mit den Berderben wirst du verderbt?“ Hast du nicht verunreinigt das heilige Gewand an deinem Leibe, weil du gewandelt bist im Hause papistischer Greuel?“

„Es steht auch geschrieben: „Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war,“ antwortete salbungsvoll Prediger Habakuk. „Nach der Schrift lenkte ich meine Schritte, die günstige Gelegenheit benützend, das Verlorene im Schlosse Dubourg zu suchen und zu retten. Urteile selbst: — durfte ich widerstehen dem Geiste, der da mich trieb?“

„Dich könnte auch ein Lügengeist getrieben haben,“ antwortete Samuel Caleb. „Dort siehe hinüber,“ rief er, nach der Dorfzinne deutend, „dort siehst du Werte des Geistes der Wahrheit, der nicht müde wird, die Seinigen zu entzünden, bis aller Unrat papistischer Greuel ausgerottet wurde vom Angesichte der Erde.“

„Wer möchte dies bezweifeln?“ verzette Habakuk. „Dennoch gibt der Geist der Wahrheit Zeugnis meinem Geiste, daß er noch in letzter Stunde Barmherzigkeit üben wollte am Verlorenen.“

„Ah — ich merke, du bist einer von den Weichen, von den Waltherrigen, die da wohnen, mit Honigworten Profolgen zu machen!“ rief Caleb in finsternem Spott. „Nichts da — kein Honig, keine Wilde, keine Schöpfung! Geschrieben steht: „Berstet nicht Berlen vor die Schweine!“ Gottes Wort sind Berlen, die man nicht papistischen Säuren vorwerfen soll, wie du getan. Da helfen nur Feuer und Schwert, wie Vater Calvin hundertmal gesagt und gemahnt. Hat er nicht den Gözendiener Servet lebendigen Leibes verbrennen lassen? Hat er nicht in Genf viele aufs Rad oder an den Galgen geschickt, die papistischen Greueln anhängen? Wärfst du ein anderes Evangelium predigen als Vater Calvin?“

Der verkappte Schelm antwortete mit einer abwehrenden Handbewegung.

„Nun also, wenn Feuer und Schwert alle Papisten hinwegfressen sollen, bis rein sind die Erde und die Luft — wie magst du Frieden predigen im Hause des Hasses? Sacht tragen in die Höhle der Finsternis?“

„Ich habe es dir gesagt; — die Gelegenheit zu benützen, gebot mir der Geist.“

„Welche Gelegenheit?“

„Die Tochter meines seligen Herrn, nämlich die Gräfin Blanka, begab sich zum Besuche nach Dubourg.“

Hier wurde Habakuk lebhaft unterbrochen.

Fortsetzung folgt.

Früherer amerikanischer Botschafter lobt den Fleiß des deutschen Volkes.

Dr. David Wayne Hill, der einstige amerikanische Botschafter in Berlin, der von einer Europareise zurückgekehrt ist, erklärt, daß Deutschland durch den Entschluß seines Volkes, zu arbeiten, gerettet worden sei. Eine Zeitung, sagte Dr. Hill, habe die Gesaßr bestanden, daß Deutschland dem Bolschewismus verfallen, aber dies sei durch Arbeit überwunden worden. Jetzt sei das ganze deutsche Volk fleißig darauf bedacht, die Nation wieder aufzubauen. Hill zweifelt, daß die deutsche Regierung imstande sein werde, die nächste Entschädigungszahlung zu leisten, und sieht keine Aussichten für Wiederherstellung des Wertes der Mark. Er sagte aber, nach seinen Beobachtungen gehe es trotzdem den Deutschen erträglich. Der Durchschnittsarbeiter erhalte 100 Mark Tagelohn, etwa 33 Cents, könne aber davon leben. Im Hotel Adlon, einem der ersten Hotels Berlins, koste ein Frühstück von fünf Gerichten 38 Mark, etwa 10 Cents. In Deutschland gebe es kein Silbergeld mehr, es ist nur Papiergeld in Umlauf. Wegen des niedrigen Kurzes der Mark sei Deutschland augenblicklich das beste Land für Einkäufe, und infolge dessen machten tausende von Ausländern sich dies zunutze. Deutschland werde sich erholen, weil das deutsche Volk intelligent, fleißig und entschlossen sei. Die jetzige Regierung hat sich in der Krisis vorzüglich bewährt.

— Erfahrung ist eine Rüstzeug, bestehend aus Waffen die uns verlegt haben.

Nach dem Westlichen Canada für Weihnachten und Neujahr

Besuchen Sie die alten Bekannten im Osten

Einfachen Preis und ein Drittel

Zum Verkauf jetzt und bis 15. Jan. 1922 einisch.

Wahl der Routen, Dequemes Reisen

Canadian National Railways

Zur gefälligen Beachtung!

Wir müssen alle, die uns noch etwas schulden, dringend bitten, dies bei der Humboldt Realty Co. zu bezahlen.

Schoenau Bros. & Co.

MONEY Is Your Real Harvest

Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest.

Get the habit of depositing some money REGULARLY It is a GOOD HABIT.

BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal Established in 1874

HARGARTEN'S DRUG STORE

Hargartens Drug Store Bruno, Sask.

besorgt täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen Saskatchewan.

- Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65
Sagine (Wolframs), ein antiseptisches Mittel, 2.05
Sagine (Wolframs), Kapseln gegen Verstopfung, 2.55
Sagine (Wolframs), Katarth-Mittel, 1.25
Hargartens Colic Relief für Pferde, 1.00
Hargartens Antiseptic Lotion für Pferde, 1.00
Hanfords Balsam of Myrrh, große Flasche, 1.30

W. F. Hargarten

POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

Der goldene Born.

Von J. Nabor.

(Schluß.)

Trunken auf der Straße empfing sie der Pfarrer. „Nun, wie ist die Sache abgelaufen?“ fragte er Martin.

„Der Pfarrer“, rief dieser, „mir wirbelt der Kopf und ich kann all das Glück nicht fassen.“

„Dann will ich Ihnen im Pfarrhof die nötigen Aufklärungen geben“, sagte Dr. Haller.

Als sie im Pfarrhaus um den runden Tisch saßen, begann Dr. Haller: „Ich und mein Freund haben in der verflochtenen Woche die „Marienquelle“ einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Sie hat so reiche Wasseradern und einen so starken Kohlenwasserstoffgehalt, daß ich im Auftrage meines Onkels hier ein Kurbad errichten will, — einen stillen, trauten, friedvollen Ort, eine Idylle, wo Hunderte und Tausende von Kranken Genesung finden sollen. Nicht um des Gewinnes willen stürze ich mich in dieses Unternehmen, sondern weil ich hier selber meine verlorene Gesundheit wieder gewinnen und der leidenden Menschheit ein Helfer und Netter sein will. Denn nur wer am eigenen Körper Krankheit und Siedtum erfahren hat, weiß das unschätzbare Gut, die Gesundheit, richtig zu würdigen und zu schätzen. Die Quellen im Marienwalde werden also neu gefaßt und ins Tal geleitet wo ich ein Kurhaus mit Trinkhalle errichten will. Der heilige Born selber und der Wald, in welchem er sprudelt, werden nicht angetastet, sondern in all ihrer Ursprünglichkeit erhalten werden. Denn Traueres, Schöneres und Lieblicheres ist in der Welt kaum zu finden als dieser heilspendende Quell im Dämmer des Waldes, und Sünde wäre es, dies kleine Paradies mit rauher Hand zu zerstören. Auch den Namen möchte ich beibehalten: „Marienborn“ soll die Wunderquelle fortan heißen. — Doch ich rede da von einem Besitz, der noch gar nicht mir gehört. Wie ist's also, Kreuzhofer“, wandte er sich an den Bauern, „wollen Sie mir den Marienwald samt der Quelle abtreten? — Den ganz genauen Preis kann ich jetzt noch nicht bestimmen. Damit Sie nicht in Nachteil kommen, denn ich will Sie nicht überbieten und ausnützen — lassen wir einen Fachmann kommen, der den Wert von Wald und Quelle schätzen soll. Ich denke mir so etwa... vierzigtausend Mark.“

„Wa-aaaa?“ machte Martin. „Soviel Geld soll ich erhalten? Do wäre ich ja ein reicher Mann.“

„Das sollen Sie auch werden, Kreuzhofer“, sagte der Doktor. „Sie verdienen es und haben schon genug gelitten und gedurft. Jetzt soll das Glück bei Ihnen eintreten, jetzt sollen Sie endlich satt werden. Die Hungerjahre sind vorbei — nun folgen die fetten Jahre. Dieses Glück danken Sie vor allem der Umsicht und Klugheit Ihrer Frau an der Sie einen wahren Schatz gewonnen haben.“

„Ja, ja, mein Besehl“, nickte Martin, „das ist nicht mit Gold zu bezahlen, das hab ich immer gesagt.“

„Sind Sie also mit meinen Bedingungen einverstanden?“ fragte der Arzt.

„Ja freilich, mit tausend Freuden“, Herr Doktor“, rief der Bauer. „Ich wär' sonst ja der reinste Tor. Ach, soviele Geld, soviele Geld!“

„Es kommt noch eine Klausel“, sagte Dr. Haller. „Ich werde das überschüssige Wasser als Tafelwasser in die ganze Welt hinaussenden, und es ist nur recht und billig, daß Sie auch Ihren Anteil am Gewinn haben. Behn Jahre fließt Ihnen ein Zehntel des Reingewinnes zu.“

„Jesus Maria — noch mehr Geld?“ rief Martin freudig. „Was fang ich nur mit all dem Geld an?“

„Das müssen Sie wohl am besten wissen“, lächelte der Doktor.

„Freilich, freilich“, sagte Martin eifrig. „Ich werde meine verlorenen Acker und Wiesen zurückkaufen und meinen Hof vergrößern. Und eine Musterwirtschaft werde ich einrichten, daß man in ganzen Lande davon sprechen soll. — Jetzt endlich kann ich mich rühren und die Pläne ausführen, die ich schon lange im

Kopfe habe. Es wird Arbeit geben — und nichts als Arbeit! Ah, ist es nicht herrlich, auf so einem schönen Hof wirtschaften — mit meinem Besehl! Raum zu glauben ist es, wie einem über Nacht das Glück in den Schoß fallen kann. Herr Pfarrer, wenn ich das viele Geld bekomme, dann tu' ich ein gutes Werk für die Kirche.“

„Das ist brav von Dir“, lächelte der Pfarrer. „Sib dem Kaiser, was des Kaisers — und Gott, was Gottes ist, steht geschrieben.“

„Wohl, wohl“, nickte Martin vergnügt. „Dem Kaiser zahl' ich die Steuern, zu Ehr' Gottes aber stütze ich eine neue Orgel in die Kirche. Die alte ist schon nimmer zum Anhören.“

„Halt, Bauer“, rief Dr. Haller, „da will ich auch dabei sein. Wir machen Halbpakt — und geben überdies dem Pfarrer noch ein Stümchen für seine Armen. Einberstanden, Kreuzhofer?“

„Zawohl, Herr Doktor! es ist mir alles recht, so wie Sie es vorgeschlagen haben.“

„Dann wollen wir gleich morgen zum Notar gehen und den Kauf festmachen, denn ich möchte sogleich mit dem Bau beginnen. Und da nun alles in schönster Ordnung ist, wollen wir den Tag mit einem kleinen Mahle feiern. Ich habe es bereits auf dem Kreuzhofe bestellt. Frau Bes machte eine traumatische Gesicht dazu, sie dachte wohl, das werde eine Henkeremahlzeit. Bieleicht hat sie sogar bittere Tränen geweint, als sie es zubereitete — aber nun soll sich ihr Kummer in Freude, ihr Weinen in Lachen verwandeln. Kommen Sie, Hochwürden, wir wollen zum Kreuzhof gehen!“

Sie verließen den Pfarrhof und schritten langsam auf der Straße dahin. Dem Martin ging aber dieses bedächtige Schreiten zu langsam; er fing auf einmal zu laufen an, als ob es ein Wettrennen gälte.

„Halloh“, rief Dr. Haller, „was ist den Ihnen in die Beine gefahren?“

„Ich kann mich nicht mehr länger halten“, rief Martin zurück, „ich muß es dem Besehl sagen, daß das Glück bei uns eingetreten ist. Das Besehl hat's doch im Grund genommen ins Haus gebracht, das große Glück!“

Er rannte wie ein Schnelläufer davon. Lachend sahen ihm die beiden anderen nach und der Pfarrer sagte: „Das große Los hatte keinem Würdigeren zufallen können als dem Martin — und ich bin überzeugt, daß er auch im Wohlstand ein schlüchter, fleißiger, sparsamer und tüchtiger Bauer bleiben wird. Solche Männer brauchen wir in der gegenwärtigen Zeit, Männer, auf die sich Furst und Volk verlassen können. War er in Not und Armut ein mutiger, guter und braver Mensch, so wird er auch im Reichthum das bleiben, was ich an ihm so hoch schätze: ein echter, kerniger Bauer, ein Mann von rechtem Schrot und Korn. Gott mit ihm!“

Schon eine Woche später erfüllte sich, was Dr. Haller dem Müller prophezeit hatte: das Strafgericht brach wie ein Blitzschlag über ihn herein.

Das Gesetz streckte den Arm nach ihm aus, um ihn zur Verantwortung zu ziehen. —

Eines Tages erschien der Amtsrichter vom Marktdorf, ein Studienfreund Dr. Hallers, in Mariental, begleitet von zwei Gendarmen. Diese besetzten den Eingang der Mühle, während der Amtsrichter mit dem Bürgermeister in die Stube trat, wo der Müller in seinem großen Lehnstuhl saß.

Beim Anblick der beiden Amtspersonen erblähte er. Der Amtsrichter hielt ihm seine Sünden vor und fuhr dann fort: „Im Namen des Gesetzes werde ich Sie ergreifen. Es ist nämlich in Zürich ein Dieb und Einbrecher festgenommen worden, dessen Namen Sie wohl kennen werden. — Lorenz Huber heißt er. — Warum zuden Sie zusammen? ... Habe ich Sie in Ihr feineres Herz getroffen? ... Besagter Huber — Lenz ist bei einem Einbruch schwer verwundet worden und kommt mit dem Leben nicht mehr davon. In seiner Todesangst gestand er, von Neuse gestohlet, alle seine Vergehen ein: die

Diebstähle auf dem Kreuzhof und daß er aus Rache den Brand gelegt habe. ... Seine Aussagen waren so schwer belastend für einen Müller Friedrich Straubinger, daß sich das Gericht veranlaßt sah, einen Haftbefehl zu erlassen. ... Die Anklage lautet auf Diebstahl, Betrug und Bücher. — Ich werde zunächst eine Hausdurchsuchung vornehmen und fordere Sie auf, mir die Schlüssel zu Ihrem Sekretär zu geben.“

Nur widerwillig gehorchte der Müller dieser Aufforderung. Er brach jetzt vollständig zusammen, denn was in dem Sekretär verborgen war, brachte ihn unfehlbar ins Gefängnis.

Eine halbe Stunde später hielt der Amtsrichter die Beweise für Straubingers Schuld in seinen Händen.

Der Müller wurde in Haft genommen und von den Gendarmen abgeführt.

Das ganze Dorf und die ganze Gegend atmeten auf, als sie sich von diesem Blutlauer und Halsabschneider befreit sahen. —

Ein Jahr war vergangen. Wieder war Frühling ins Land gezogen und von allen Höhen wehten keine weißen Blütenfahnen.

Am Fuße des Marienwaldes erhob sich ein prächtiges Kurhaus und auf den landbestreuten Wegen zogen die Kurgäste wie in einer Prozession zum goldenen Born, um von seinem leitbringenden Wasser zu trinken und Genesung zu finden. Abseits von dem Lärm der großen Straße gelegen, war der „Marienborn“ so recht ein lieber Aufenthalt für die Stillen im Lande, für die wirklich Kranken, die im Bade nicht Unterhaltung, Zerstreuung und Vergnügung, sondern Sammlung und Heilung von großen und kleinen Leiden suchten. Es war ein trauter und weisevoller Ort — geweiht durch die heilenden, segensbringenden Wasser, die hier fließen, geweiht auch durch die Gebete, die durch den stillen Wald schwebten, geweiht endlich durch die Tränen und Schmerzen der Kranken, die hier Zuflucht, Linderung und Genesung suchten.

Es war auch ein frommer Ort. ... Im Dämmer des Waldes thronte noch immer das kleine Marienbild und erhob segnend die Hände über dem goldenen Born.

Und über dem hohen Portal des Kurhauses stand die Statue der Madonna und breitete den Ankommenden die Hände entgegen, rief ihnen gleichsam zu: „Kommet alle zu mir, ich bin das Heil der Kranken!“

Abends aber und in der Nacht erstirbte der Sternentrans, der sich um ihr Haupt legte, in blenden dem Lichte und leuchtete weit ins Tal hinaus. —

Dr. Haller hatte nämlich die Mühle gekauft und ein Elektrizitätswerk eingerichtet, das nun das Kurhaus und das ganze Tal mit elektrischem Lichte versorgte. ... Es war wie ein schönes Wunder, daß das stille Mariental zu neuem Leben erwachte.

Der Müller Straubinger war zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden und seine Tochter, die es nicht mehr auf der Mühle litt, war froh, als ihr Dr. Haller die Mühle abkaufte. Sie zog in die Stadt, wo ihr Vater seine Strafe abließ, und wurde nie mehr im Dorfe gesehen.

Martin Stark kaufte seine Güter zurück und erwarb sich den ganzen Besitz des Müllers.

Stattlich und stolz schaute der Kreuzhofer von dem breiten Hügel ins Land hinaus, und Martin hatte sein Wort wahr gemacht; eine todesleise Musterwirtschaft blühte auf seinem Hofe und Glück und Frieden wohnten unter dem Dache.

Die Ahnl war wie verjüngt, weil nun ihr Geschlecht doch endlich zu Glück und Wohlstand gekommen war, und Besehl, das Sonntagkind war ihr Liebling. Wenn sie mit anderen über die junge Bauerin sprach, so war sie voll des Lobes über sie und ihre stehende Lebensart war: „Das Besehl ist ein Glückstind. Was sie anfängt, wird unter ihren Händen zu Gold!“

Martin und Besehl suchten in Eintracht, Liebe, Rechtschaffenheit und Tugend ihr Glück festzuhalten. In emsigem Fleiß und rastloser Ar-

beit floß ihr Leben dahin und mit dem sich mehrenden Gut wuchsen ihre Pflichten, die sie gewissenhaft und treu erfüllten.

Ein langes Leben lag vor ihnen und es war ein kostlich Leben, weil es sich aus Mühe und Arbeit aufbaute, weil beide nach harten und schweren Kämpfen, nach Not und Sorgen endlich Sieger geworden waren und ihr Glück und ihren Frieden gefunden hatten.

Als es sich jährte, daß ihnen so unverhofft das Glück in den Schoß gefallen war, gingen sie miteinander zum goldenen Born, an dem sie mit treuer Liebe hingen — war er doch die Quelle ihres Glückes und ihres Wohlstandes geworden!

Und nachdem sie von den heiligen Wassern getrunken und ihr Gebet vor dem Bilde der Gottesmutter verrichtet hatten, sagte Martin in feiner stillen, sinnenden Weise: „Dieser Born ist nun nicht mehr unser Eigentum, aber wir haben dafür einen anderen goldenen Born gewonnen, den uns niemand nehmen kann: Die Arbeit! ... Denn die Arbeit ist der goldene Born, aus dem wir immerfort trinken müssen, um frisch, gesund und stark zu bleiben. Sie ist der Jungbrunnen der Welt!“

Und dieser goldene Born quillt nicht nur auf dem Kreuzhof und im Marienwald, nein, er fließt immer und überall, für alle Menschen und für die ganze Menschheit!

Eine ganz besondere Bedeutung aber gewann Marienborn und die Quelle in der großen und schweren Zeit, die über Deutschland kam, als der furchtbare Krieg ausbrach, der Millionen von tapferen Streitern ins Feld rief. Biele Wunden wurden da geschlagen, wieviel Blut floß jenes deutsche Vaterland, wieviel deutsche Helden fanden in fremder Erde ihr Grab, ohne die Heimat wiederzusehen!

In diesem Eisernen Jahr tat das Kurhaus zu Marienborn seine Pforten auf für die tapferen Helden, welche wundenbedeckt zurückkehrten aus den blutigen, furchtbaren Kämpfen um die Heimat. In dem trauten, stillen, westentlegenen Mariental, unter dem segenspendenden Einflusse seiner heiligen Wasser fanden sie Erholung, Linderung ihrer Schmerzen, Heilung ihrer Wunden, Trost in Leiden und Trübsal, Erlösung von Kummer und Not, Genesung von schweren Leiden.

Mariental wurde diesen wunden Helden, diesen treuen, tapferen Söhnen Deutschlands nicht nur eine Heimat, sondern ein kleines, veredeltes und von dem Lärm der Welt abgegliedertes Paradies, das ihnen nach furchtbaren, blutigen Kämpfen den Frieden brachte; der heilige Born aber ward zum leuchtenden Segensstrom, der mit seiner Heilkraft an den Tausenden, die von ihm tranken und sich in seine kühlen Fluten vererften, tauend stille Wunder wirkte.

Schönend, in hehrer Pracht und Schönheit thronte über ihm seine mächtige Patronin, die Madonna, und breitete segnend die Hände über ihm aus — so wurde er in der Wahrheit das, was er heute für die Welt bedeutet: eine Gnadenquelle auf Erden, auf der des Himmels Segen ruht — das Heil und die Zuflucht der Kranken, ein Wanderborn, der neues Leben spendet! —

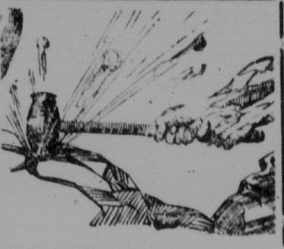
„Ja, Herr“, sagte der Stellenerhebung in freudiger Erwartung einer guten Gratifikation, „ich glaube, ich habe immer meine Pflicht getan.“ Das heißt du, mein Junge“, erwiderte wohlwollend der Chef, „und darum werde ich dir alles das schenken, was du mir im Laufe des Jahres geistlichen hast.“ Der Junge ließ sich keine Entlohnung nicht merken, sondern erwiderte mit stolzem Lächeln: „Vielen Dank, Herr! Und mögen alle Ihre Freunde und Bekannten Sie in gleicher Weise bedenken!“

Sichere Genesung aller Krankheiten durch die Marienquelle.

Erantematisch, Skilmittel

3808 Prospekt Ave., G. G., Cleveland, Ohio.

Sprüh-Funken



Ein rühmliches, helles Lachen, ein Klingklang der Freude, der Arbeitslust, ein Rauchgen, ein Beten, Schlug die Tarmuhr? War es der blinde, herzbare Ton der Maschine? Nein! In diesem Klinggen lebt die Gottesseele eines schaffenden Menschen. Wanderer, da horchst du auf und es wird dir leicht und froh. Das Dörflin lacht und plaudert nun, hat eine Stimme, hat ein frohlich klopfendes Herz.

Die Stimme im Dorfe! Aus der Schmelde tanzt sie hervor. Feuer brennt, wo diese Stimme singt! Blut sprüht, wo dieses Herz spritzt! Leben strömt, wo das Eisen klingt!

Schmiede müssen fröhliche Menschen sein. Gesunden Herzens und regsam in den Gliedern. Ein griesgrämiger Schmied kann die Stimme im Dorfe nicht singen lassen. Schmiede müssen auch gute Menschen sein. Durch ihre Hände geht das Werkzeug der Ackerarbeit. Segen oder Fluch kann er ins Eisen schmeiden. Segen aber muß es sein.

Ein richtiger Schmied muß ein Künstler sein. Frei, ohne Aufsicht und Zahlen schafft er sein Werk aus dem beweglichen Handgelenke heraus. Nichts mag ihm ihm seine gesunden Augen. Frei legt er das Eisenband an Türen, um Achsen. Räder und Leiterbäume, frei biegt er die Glieder zur Kette, die Eisenstäbe zum Gitter, frei formt er Hufeisen und Schor.

Jeder Mensch ist seines Glückes Schmied.

Mein Sprüchlein ist: Auf Gott vertrau, Arbeitete brav, und leb' genau.

Du mußt Dummer oder Amboß sein.

Viel Nutzen bringt Lernen und Lesen. Der Papst ist auch einmal in der Schule gewesen.

Wenn Reid brennte wie das Feuer, wäre Holz nicht halb so teuer.

Am Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen; ist die beste Gesundheitsregel, welche der höchste Arzt selbst ausgesprochen hat.

Am Glück nicht stolz sein und im Leben nicht zagen, Das Unvermeidliche mit Würde tragen, Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen, Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen Und fest an Gott und bessere Zukunft glauben, Heißt leben, dem Tod kein bit'eres rauben.

Weihnachten kommt näher. Damit wird auch die Mahnung dringender: „Bereitet den Weg des Herrn!“ Wie konnten wir das anders als auf dem Wege der Aufrichtigkeit, reumütiger hl. Reichte. Manche haben eine so furchtbare Angst davor, und doch ist nichts leichter als das. Der liebe Gott hat es uns so leicht als möglich gemacht. Es ist ein Werk der Milde, der Liebe und Wahrhaftigkeit, das wir über uns ergehen lassen müssen. Hier ist der Richter der zur Milde geneigte Priester, der überdies zum strengsten Schweißen, über alles was er in der Reichte hört, verpflichtet ist. Da gibt es weiter auch keine Anklager, keine Zeugen. In der Hölle emige Schande, emige Qual und keine Nachhül der Sünden, hier im Reichthum vielleicht kurze Wehmut und dann Verzeihung, Freude, Frieden, Freund! Was ist Deine Wahl?

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

FARM WANTED

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full particulars D. F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U. S. A.

Canada New Year in the East... 1922... Harvest Bank... S! Wild will person SK.

Weihnachts-Geschenke! 15 Jewel schwere, goldgefüllte Armband-Uhren... M. I. MEYERS, Humboldt, Sask.

Mehl und Futter gegen Weizen! 34 Pfund Superior Mehl... McNab Flour Mills, Ltd. Humboldt, Sask.

Schiff-Karten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa! Wir verkaufen Schiff-Karten nach und von allen Teilen der Welt.

„Food Drafts“ nach Russland! The Dominion Ticket & Financial Corporation, 676 Main Street, Winnipeg, Man.

L.O.G.D. St. Peters Bote L.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorauszahlung: In Kanada \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach dem Ver. Staaten und dem Ausland \$2.50 per Jahr. Einzelnummern 10c.

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe. Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders), Geldanweisungen sollten auf Münster angefertigt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, MÜNSTER, SASK., CANADA.

1921 Kirchenkalender 1922

Table with 3 columns: November, Dezember, Januar. Lists religious events and feast days for each month.

Table with 2 columns: Gebotene Feiertage, Gebotene Fasttage. Lists specific feast days and fasting periods.

Der St. Peters Bote wünscht allen seinen lieben Lesern, Freunden und Gönnern Fröhliche Weihnachten!

Kirchliches.

Duluth, Minn. Die Stelle eines Kaplans an der Villa Scholastica dahier hat als Nachfolger der hochw. Hr. Wilhelm Eversmann J.S.B., der hochw. Hr. Andreas Straub O.S.B., von St. Johannesabtei in Collegeville übernommen.

St. Paul, Minn. Die Kaplansstelle am hiesigen St. Josephs-Waisenhaus hat der hochw. Hr. Wilhelm Eversmann O.S.B., übernommen, der bisher in gleicher Eigenschaft an der Villa Scholastica in Duluth tätig war.

Superior, Wis. Der neuer nannte Bischof der Diözese Superior, Hr. Jos. G. Piton von Marquette, Mich., wurde 1876 in Rockland, Mich., geboren. Er studierte am Priesterseminar zu St. Francis und vollendete seine Studien im Propaganda-Kolleg in Rom, wo er sechs Jahre verblieb. Am 1. November 1890 empfing er in Rom durch Kardinal Barochi die Priesterweihe. Bald darauf kehrte er nach dem Ver. Staaten zurück. 1890 wurde er als Rektor an die Kathedrale in Marquette berufen, an der er bis 1915 wirkte. Seit er widmete er sich den Diözesangehäften und verfas zudem den Posten eines Kaplans und Direktors des Diözesan-Waisenhauses. Seit etwa 20 Jahren ist er Kanzler und seit 1912 Generalvikar der Diözese Marquette.

St. Louis, Mo. Laut offizielltem Bericht des Diözesan-Schulverwaltenden beträgt die Zahl der Schüler der 198 Pfarren in der Erzdiözese St. Louis für das laufende Schuljahr 39,356, darunter 20,054 Knaben und 19,302 Mädchen. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr beträgt 1281 Schüler und Schülerinnen. Die Stadt St. Louis selbst besitzt 87 Pfarren mit 14,562 Knaben und 13,968 Mädchen, zusammen 28,530 Schülern. In 1920-21 waren 83 Pfarren mit 14,077 Knaben und 13,539 Mädchen, zusammen 27,616 Kinder, somit ein Zuwachs von 4 Schülern und 914 Schülern.

San Antonio, Tex. Außer dem am Sonntag, 27. November, von Bischof Drossaerts eingeweihten neuen St. Cäcilienkirche, wird San Antonio in Bälde zwei weitere neue Kirchen resp. Gemeinden zählen. Von der Kathedralgemeinde wird die St. Agnesgemeinde im westlichen Stadtteil abgetrennt und an El Paso nahe Brazosstraße, die neue Kirche U. V. Frau von Guadalupe errichtet werden. Zu der letzteren hat Bischof Drossaerts am 12. Dezember den Grundstein gelegt. Die Dienerinnen des hl. Geistes, deren amerikanisches Mutterhaus in Techny, Ill. ist, werden für den Süden ein eigenes Mutterhaus in San Antonio errichten und zwar in der südlichen Vorstadt Grand View.

Atchison, Kan. Der zum Koadjutorabt erwählte P. Martin Beth, O.S.B., wird am 27. Dezember von Bischof Ward von Leavenworth die Abtwie empfangen.

Pittsburg, Pa. Fünf hiesige katholische Kirchen werden infolge der geplanten Ausdehnung der Pennsylvania-Bahnlinie nach anderen Plätzen verlegt werden müssen. Darunter ist die Kirche und das Kloster zur hl. Philomena, die Gründung der Redemptoristen, wo einst der nachmalige Bischof Joh. Neumann Pfarer war.

Deutschland. Nach der Augsburger Postzeitung verlautet, daß die Wahl des Nachfolgers des Monsignore Bacelli als Nuntius in der bayerischen Hauptstadt durch den hl. Stuhl bereits getroffen ist. Monsignore Vajallo di Torre Grossa, bisher Nuntius in Argentinien, soll seine Ernennung bereits in Händen haben. Er ist der künftige Vertreter des Papstes in München.

Röln. Schlicht und einfach, ganz dem Sinne des edlen Verstorbenen entsprechend, fand am 12. Nov., morgens um 9 Uhr in der Dominikanerkirche in der Lindenstraße in Köln das Seelenamt für Vater Raymondus M., O. Pr., Karl Fürst zu Löwenstein statt. Eine große Trauergemeinde wohnte dem Gottesdienste bei, darunter der Generalvicar der Erzdiözese Domkapitular Dr. Vogt, Abordnungen der hiesigen Ordensniederlassungen der Franziskaner und Jesuiten, der Benediktiner aus Maria-Laach, Geheimrat Dr. Karl Bachem und Hauptredakteur Dr. Karl Hoeber als Kölner Vertreter des Zentralkomitees der Katholikentversammlungen u. a. m. Das Requiem wurde gelebt von dem Provinzial der Dominikaner Pater Thomas Stuhlmann. Die Absolutia ob tubam nahm Generalvicar Dr. Vogt vor. Die Leiche des Verstorbenen wurde dann in aller Stille nach Kleinheubach (Unterfranken) überführt, wo sie in der Ahnengruft der Familie auf dem Engelberg-Friedhofe beigesetzt wurde. Das feierliche Seelenamt in der Schloßkapelle zu Kleinheubach geleitete der Schloßkaplan Lohr. Als Zeremoniar fungierte ein Prinz aus der protestantischen Linie Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, der im Kriege als Oberleutnant in einem Kavallerieregiment stand, und jetzt Franziskaner-Kleriker ist. Von einer Gedächtnisrede wurde wünschgemäß Abstand genommen. Die Absolutia ob tubam nahm der Abt von Bronnbach vor, dem alten Bistumsjunker der der Tauber, das Fürst Aloys zu Löwenstein vor kurzem den Söhnen des hl. Bernhard überlassen hat.

Deisterich. Am jüngst eröffneten Schwefelbad zu Schallerbach bei Wallern in Oberösterreich, das ab seiner außerordentlichen Heilkraft für Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten und dergleichen bereits von vielen tausend Kranken mit besten Erfolgen aufgesucht wurde, und in Bälde ein Weltkurort werden wird, soll ein großes Kurhaus für Priester und katholische Laien mit einer eigenen öffentlich zugänglichen Kapelle und geräumigem Park erbaut werden. Es hat sich zu diesem Zwecke aus geistlichen Körperschaften, an deren Spitze das bischöfliche Ordinariat in Linz steht, eine „Gesellschaft m. b. H.“ unter dem Titel „Priesterkurhaus Schallerbach“ gebildet. Die Gesellschaft erwirbt sofort einen Baugrund in sehr günstiger Lage, ganz nahe der Heilquelle und dem Bahnhof Wallern. Der vom Dombaumeister M. Schlager nach eingehendem Studium entworfene Bauplan stellt ein stattliches Gebäude mit vorzüglichem Mittelbau und sonnig gelegener Wandelbahn dar, an dessen Rückseite das Kirchlein anschließt. Ordensschwwestern werden die Wirtschaftsführung und die Pflege der Kranken, welche einer solchen bedürfen, übernehmen.

Rom. Wie es heißt, ist zwischen der französischen Regierung und dem päpstlichen Nuntius in Paris ein neues Statut der katholischen Kirchenverwaltung in Frankreich ausgehandelt worden, das die Lage der katholischen Kirche Frankreichs gegenüber dem Staate in ein beide Teile befriedigendes, mit dem Kirchenrecht und dem Trennungsgesetz nicht in Widerspruch stehendes Verhältnis bringen soll. Es besteht angeblich alle Ausichten, daß Papst Benedikt XV. dieses Statut billigen wird.

Die hiesige päpstliche Universität, die Gregoriana, feierte die Eröffnung des neuen Unterrichtsjahres mit einer glänzenden Belarminfeier in der Kirche San Ignacio. Unter den vielen Gästen waren zu bemerken die Kardinalen Banatelli, Billot, Gaequet, Violetti und Laurenti. Außerdem wohnten der Feiern bei der Jesuitengeneral P. Ledochowski, Wjg. Brenner von der Anima und Bischof Remond, der französische Feldproppit im besetzten Gebiete.

Papst Benedikt gab seiner höchsten Befriedigung Ausdruck über ein Schreiben welches der Kardinalstaatssekretär Gasparri vom amerikanischen Staatssekretär Hughes erhalten hat. In dem Schreiben heißt es, daß unter den vielen Zuschriften in Verbindung mit der in Washington stattfindenden Konferenz über die Befreiung der Rüstungen eine der willkommensten die gewesen, in welcher der Papst seine Sympathie und seine guten Wünsche ausgesprochen hätte.

Wie aus jüngst eingetroffenen Meldung hervorgeht, hat das englische Gouvernement für Tanganyika Territory (Ostafrika) den Schweizer Benediktinermissionären: P. Gallus Steiger von Hirau, St. Luzern, P. Silarus Kaiser von Zug (gebürtig von Morschwil) und P. Peter Hasler von Schübelbach, die offizielle Anerkennung für ihre weitere Tätigkeit als Benediktinermissionäre am 17. Sept. 1921 aufgenommen. Diese Pater wirkten schon vor und während des Krieges in diesem Missionsgebiet und haben jetzt eine sehr große Arbeitslast zu bewältigen in dem Nachbargebiet der Schweizer Kapuzinermissionäre. Die missionsfreundliche Gesinnung der englischen Regierung in dieser Angelegenheit läßt erhoffen, daß bald einige junge Kräfte aus der Schweiz diesen Benediktinermissionären die dringend notwendige Hilfe bringen können.

St. Gregor. Das Wahlergebnis in St. Gregor war 36 Stimmen für D. J. Weildke, 34 für C. W. Stewart und 1 für N. Lang.

Am Weihnachtstage wird um 5 und um 6 Uhr hier Gottesdienst sein. Hernach wird der hochw. P. Joseph nach Engelfeld fahren, um dort um halb 11 Uhr noch Gottesdienst zu halten.

Dead Moose Lake. Am Dienstag letzter Woche wurden in der neuen Maria Himmelfahrtkirche die zwei neuen Seitenaltäre aufgestellt durch Herrn Jakob C. Schmitz, der im Verein mit Herrn Becker vor etlichen Wochen auch den prächtigen Hochaltar von Milwaukee, Wis., geliefert und aufgestellt hat. Die neuen Seitenaltäre stehen in prachtvoller Harmonie mit dem Hauptaltar, sind im romanischen Stil (wie die Kirche) gebaut und wurden derart hergestellt, daß sie genau in die Nischen hineinpassen, die der Baumeister in der Kirche dafür vorgesehen hat. Die Diensta der Seitenaltäre ist 7 Fuß lang und eignet sich zum Zelebrieren der Messe. Ueber der Mensa ist ein Tabernakel angebracht mit Messingtür, auf welcher ein fein verzierter Kelch aus Messing dargestellt ist. Auf beiden Seiten des Tabernakels ist eine Doppelstufe für Kerzenleuchter und Blumen. Ebenso wie der Hochaltar, besitzen auch die Seitenaltäre Marmorsockel und sind mit onixähnlichen Säulen versehen.

St. Peters Kolonie

Spalding. Vorlehten Sonntag hatten wir in unserem neuen Städtchen zum ersten Male Gottesdienst. Der hochw. P. Christophorus war am Samstag von Münster gekommen und las tags darauf um halb neun Uhr die hl. Messe im Speisesaal des Hotels. Eine bedeutende Anzahl der Gläubigen ging zu den hl. Sakramenten. Am Sonntag-Morgen fuhr der hochw. Pater mit dem Hotelier nach der 4 Meilen entfernten Franzosenkirche bei Beauchamp, woselbst er zuerst Beicht hörte und dann um elf Uhr den Gottesdienst hielt, welcher jeden Monat am zweiten Sonntag stattfindet. Nach dem Gottesdienste war Religionsunterricht für die Kinder, nach welchem einem Kind aus der Familie Gau dreu das Sakrament der Taufe gespendet wurde. Mittags war der hochw. Herr bei John Konrads zu Gast und fuhr nachher mit Herrn Tetrault nach Münster zurück.

Humboldt. Die Schwestern vom St. Elisabeth Hospital sprechen hiermit allen ihren Wohlthätern und Freunden für die generöse Unterstützung, die ihnen im Laufe des Jahres 1921 gewährt wurde, ihren herzlichsten Dank aus. Möge der liebe Gott allen ein freudereiches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr schenken! Möge Gottes Segen auf alle unsere Wohlthäter, Gönnern und Freunde in diesem Maße herabfließen. Das ist der Wunsch und das Gebet der Schwestern der hl. Elisabeth in dieser heiligen Jahreszeit. Schwester Walburga, Oberin.

Der Stadtrat hat beschlossen, von der Stadt Weyburn für die Summe von \$3500 einen Dampfessel für die Kraftanlage in Humboldt zu kaufen, da die alten Kessel reparaturbedürftig sind.

Bei den Municipalwahlen in der Ländl. Municipalität von Humboldt wurden Lorenz J. Keller in Div. 2 und J. A. Strüby in Div. 4 als Räte gewählt. In der Ländl. Municipalität von Wolvort wurde in Div. 2 D. W. Armatage und in Div. 4 G. Roppes gewählt.

Nach dem neuesten Berichte hat C. W. Stewart 9193 Stimmen, Otto J. Weildke 4054 und Norman Lang 1174 Stimmen in der Dominionwahl erhalten. Als dieser Bericht veröffentlicht wurde, standen jedoch die Resultate von 23 Stimmplätzen noch aus, die indes das Endresultat nicht mehr beeinflussen können.

Der Basar zugunsten der St. Augustinus-Gemeinde, welcher vorlegte Woche hier abgehalten wurde, war sehr erfolgreich. Die Einnahmen beliefen sich auf über \$1200.

Willmouit. Hubert Rauw, Sr., und Gattin die sich seit einiger Zeit vom aktiven Leben zurückgezogen haben und einsam in Wisconsin leben, befanden sich kürzlich hier auf Besuch bei ihren Kindern und Anverwandten.

Venora Lake. P. J. Gäh hat kürzlich sein Automobil durch Feuer verloren.

J. Wiltsham, ein Angestellter der hiesigen Merchants Bank, ist nach Saskatoon verjezt worden.

Annaheim. Der hochw. P. Bernard ist am Freitag von seiner Reise nach den Ver. Staaten wieder zurückgekehrt.

St. Gregor. Das Wahlergebnis in St. Gregor war 36 Stimmen für D. J. Weildke, 34 für C. W. Stewart und 1 für N. Lang.

Am Weihnachtstage wird um 5 und um 6 Uhr hier Gottesdienst sein. Hernach wird der hochw. P. Joseph nach Engelfeld fahren, um dort um halb 11 Uhr noch Gottesdienst zu halten.

Dead Moose Lake. Am Dienstag letzter Woche wurden in der neuen Maria Himmelfahrtkirche die zwei neuen Seitenaltäre aufgestellt durch Herrn Jakob C. Schmitz, der im Verein mit Herrn Becker vor etlichen Wochen auch den prächtigen Hochaltar von Milwaukee, Wis., geliefert und aufgestellt hat. Die neuen Seitenaltäre stehen in prachtvoller Harmonie mit dem Hauptaltar, sind im romanischen Stil (wie die Kirche) gebaut und wurden derart hergestellt, daß sie genau in die Nischen hineinpassen, die der Baumeister in der Kirche dafür vorgesehen hat. Die Diensta der Seitenaltäre ist 7 Fuß lang und eignet sich zum Zelebrieren der Messe. Ueber der Mensa ist ein Tabernakel angebracht mit Messingtür, auf welcher ein fein verzierter Kelch aus Messing dargestellt ist. Auf beiden Seiten des Tabernakels ist eine Doppelstufe für Kerzenleuchter und Blumen. Ebenso wie der Hochaltar, besitzen auch die Seitenaltäre Marmorsockel und sind mit onixähnlichen Säulen versehen.

Bruno. Letzte Woche befand sich in Begleitung des hochw. P. Casimir Herr J. Schmitz von dem „Church Art Studio“, Regina, hier und verkaufte den ehrw. Ursulinen für ihre Klosterkapelle einen neuen Altar. Herr Schmitz, der früher in Milwaukee, Wis., ansässig war, hat vor kurzem ein Zweiggeschäft in Regina, Sask., eröffnet, um in Kanada die Münchener Kirchenkunst zu vertreten. (Siehe Anzeige auf Seite 8.) Die drei neuen Altäre in der Kirche zu Dead Moose Lake, deren Seitenaltäre Herr Schmitz schon oben aufgestellt hat, legen Zeugnis ab von der Tüchtigkeit der Künstler.

Die Pfarrschulkinder von Bruno werden am St. Stephanstage eine Vorstellung in der Halle geben.

J. J. Witz wurde bei der städtischen Wahl am 12. Dez. in den Stadtrat gewählt.

In der Municipalität von Bayne wurde bei den Municipalwahlen am 12. Dez. John Bouranel als Rat in Div. 4 erwählt.

Cudworth. Gegen Neujahr wird Dr. Beauden von Allan, Sask., sich hier als Arzt niederlassen, da Dr. Benzlie beabsichtigt, nach Regina zu gehen.

Jos. Weber und John Wunderlich wurden am 5. Dez. per Klamation in den Stadtrat von Cudworth gewählt.

Die hiesige Mahlmühle ist jetzt Tag und Nacht in Betrieb und hat mehr Aufträge, als sie bewältigen kann.

In der Ländl. Municipalität von Hoodoo wurde Jos. Weber am 12. Dez. neuerdings zum Reeve erwählt, einem Amte, das er schon

seit Errichtung der Municipalität inne hatte.

Münster. Die vergangene Woche brachte uns den richtigen canadischen Winter mit all seinen Begleiterscheinungen. Am 19. Dez. sank das Thermometer bis auf 36 Grad unter Null und am 20. sogar bis auf 42 Grad. Der praktische Sinn unlerer Farmer weiß jedoch, wie dieser Kälte zu begegnen ist. Sie bauen sich einen bedeckten Schlitten, setzen darin ein Decken auf und fahren dann wohin sie wollen, solange die Wege nur einigermaßen fahrbar sind. Einen solchen meistens mit Segeltuch bedeckten Schlitten nennen sie eine „Kabaufe“.

Die ehrw. Fratres Aurelius Rader, O.S.B., Theodor Döpler, O.S.B., Kosmas Krumpelmann, O.S.B., und Wilfrid Herrgott, O.S.B., empfingen am Freitag letzter Woche (Quatemberwoche) aus der Hand des hochw. Herrn Abtes-Ordinaris in der Chorhalle des St. Peters Kollegiums die kirchliche Tonjur und am Samstag und Sonntag, den 17. und 18. Dez., die vier niederen Weihen. Gleichzeitig in Verbindung mit der Ordination am Sonntag hielt der Herr Abt eine ergreifende Predigt an die Studenten.

Am hohen Weihnachtstage werden Se. Gnaden Abt-Ordinaris Michael um Mitternacht in der St. Peters-Abteikirche ein hochfeierliches Pontifikat am zelebrieren und die Festpredigt halten. Das Diözesankapitel der Abtei-Münster hat beordert, daß am hl. Weihnachtstage die Kollekte in allen Kirchen der St. Peters Kolonie für unser Seminar in Münster bestimmt werde und daß diese Kollekte für diesen Zweck jedes Jahr am Weihnachtstage zu erheben sei. Es ist befohlen, daß auch in verschiedenen Diözesen in den Ver. Staaten die Weihnachtskollekten für die Priesterseminare vorgeschrieben sind, wie z. B. in der Erzdiözese St. Louis. So schreibt Erzbischof Glennon von St. Louis, Mo., in seinem Weihnachtstbrieftext unter anderem: „Ein anderes Kapitel, aber ebenso passend und geeignet zur Erwägung während der Weihnachtszeit, ist das Seminar der Diözese, wo alle diejenigen ihren Unterricht empfangen, welche die Christmette in der Weihnacht lesen und der Engel Hymne wiederholen: „Gloria in excelsis“, und sich an das Volk wenden und ihm und der ganzen Welt in Christi Namen Frieden und Segen verkünden. Wenn diese Messe von Jahr zu Jahr gepoeset werden soll — von Geschlecht zu Geschlecht, vom Aufgang zum Niedergang der Sonne — dann muß das ewige Priesteramt erhalten und sein Fortbestand gesichert werden. Deshalb sollte Euer Weihnachtsgeschenk würdig und reichlich sein — würdig des Christkinds — ein reiches und edelmütiges Opfer.“ Sind dergleichen Worte aus erzbischöflichem Munde notwendig und zeitgemäß in einer wohlorganisierten Diözese wie St. Louis, so sind sie sicherlich umso mehr notwendig und zeitgemäß in einer Gegend wie hier, die noch vor 18-19 Jahren eine reine Widnis war.

Bei einer Gemeindefestbesprechung am 18. Dez. stellte der hochw. P. Peter den Wohlgelehrten der Kathedralgemeinde von Münster Hr. Jakob C. Schmitz vor und teilte mit, daß letzterer der Gemeinde ein äußerst vorteilhaftes Angebot in Betreff eines neuen würdigen Altars gemacht habe. Nachdem die Offerte erklärt und die Angelegenheit gründlich erörtert worden war, wurde eine Subscription eröffnet, die recht befriedigende Resultate verspricht. Vier Mitglieder der Gemeinde erklärten sich sofort bereit, je \$100 für einen schönen neuen Altar zu geben. Bravo!

Für wohlthätige Zwecke liefern folgende Gaben ein: Für die Notleidenden Auslands: Leser von Münster \$11.00; zwei Leser von Hillsley \$10.00 und \$20.00; Leser von Lake Thelma, Alta., \$1.00; Leser von Münster, \$10.00; Ungeannt, Billie, Sask., \$3.00, und \$2.00 für P. Klaus in China; ebenfalls für Missionen in China \$5.00 von Ungeannt in Bruno; ein Leser aus Humboldt sendet \$2.00 für P. Michael Heintze, O.S.B., Missionar in Afrika; ein Leser in Dead Moose Lake \$2.00 für die Notleidenden.

Am hohen Weihnachtstage werden Se. Gnaden Abt-Ordinaris Michael um Mitternacht in der St. Peters-Abteikirche ein hochfeierliches Pontifikat am zelebrieren und die Festpredigt halten. Das Diözesankapitel der Abtei-Münster hat beordert, daß am hl. Weihnachtstage die Kollekte in allen Kirchen der St. Peters Kolonie für unser Seminar in Münster bestimmt werde und daß diese Kollekte für diesen Zweck jedes Jahr am Weihnachtstage zu erheben sei. Es ist befohlen, daß auch in verschiedenen Diözesen in den Ver. Staaten die Weihnachtskollekten für die Priesterseminare vorgeschrieben sind, wie z. B. in der Erzdiözese St. Louis. So schreibt Erzbischof Glennon von St. Louis, Mo., in seinem Weihnachtstbrieftext unter anderem: „Ein anderes Kapitel, aber ebenso passend und geeignet zur Erwägung während der Weihnachtszeit, ist das Seminar der Diözese, wo alle diejenigen ihren Unterricht empfangen, welche die Christmette in der Weihnacht lesen und der Engel Hymne wiederholen: „Gloria in excelsis“, und sich an das Volk wenden und ihm und der ganzen Welt in Christi Namen Frieden und Segen verkünden. Wenn diese Messe von Jahr zu Jahr gepoeset werden soll — von Geschlecht zu Geschlecht, vom Aufgang zum Niedergang der Sonne — dann muß das ewige Priesteramt erhalten und sein Fortbestand gesichert werden. Deshalb sollte Euer Weihnachtsgeschenk würdig und reichlich sein — würdig des Christkinds — ein reiches und edelmütiges Opfer.“ Sind dergleichen Worte aus erzbischöflichem Munde notwendig und zeitgemäß in einer wohlorganisierten Diözese wie St. Louis, so sind sie sicherlich umso mehr notwendig und zeitgemäß in einer Gegend wie hier, die noch vor 18-19 Jahren eine reine Widnis war.

Bei einer Gemeindefestbesprechung am 18. Dez. stellte der hochw. P. Peter den Wohlgelehrten der Kathedralgemeinde von Münster Hr. Jakob C. Schmitz vor und teilte mit, daß letzterer der Gemeinde ein äußerst vorteilhaftes Angebot in Betreff eines neuen würdigen Altars gemacht habe. Nachdem die Offerte erklärt und die Angelegenheit gründlich erörtert worden war, wurde eine Subscription eröffnet, die recht befriedigende Resultate verspricht. Vier Mitglieder der Gemeinde erklärten sich sofort bereit, je \$100 für einen schönen neuen Altar zu geben. Bravo!

Für wohlthätige Zwecke liefern folgende Gaben ein: Für die Notleidenden Auslands: Leser von Münster \$11.00; zwei Leser von Hillsley \$10.00 und \$20.00; Leser von Lake Thelma, Alta., \$1.00; Leser von Münster, \$10.00; Ungeannt, Billie, Sask., \$3.00, und \$2.00 für P. Klaus in China; ebenfalls für Missionen in China \$5.00 von Ungeannt in Bruno; ein Leser aus Humboldt sendet \$2.00 für P. Michael Heintze, O.S.B., Missionar in Afrika; ein Leser in Dead Moose Lake \$2.00 für die Notleidenden.

Für wohlthätige Zwecke liefern folgende Gaben ein: Für die Notleidenden Auslands: Leser von Münster \$11.00; zwei Leser von Hillsley \$10.00 und \$20.00; Leser von Lake Thelma, Alta., \$1.00; Leser von Münster, \$10.00; Ungeannt, Billie, Sask., \$3.00, und \$2.00 für P. Klaus in China; ebenfalls für Missionen in China \$5.00 von Ungeannt in Bruno; ein Leser aus Humboldt sendet \$2.00 für P. Michael Heintze, O.S.B., Missionar in Afrika; ein Leser in Dead Moose Lake \$2.00 für die Notleidenden.

V. D. C. K. Lokal-Nachrichten der Ortsgruppen der St. Peters Kolonie

Allen Mitgliedern und Freunden des Volksvereins in unserem Distrikt, besonders allen jenen, die so unentgeltlich an Ausbau und Verbreitung des Vereins mitgearbeitet haben, wünscht ein recht frohes, gnadenreiches Christfest. Der Distriktsvorstand.

Ortsgruppe Bruno.

Bei der am 13. Nov. stattgefundenen Vorstandswahl wurden die folgenden Mitglieder gewählt: Ehrenpräsident: Hochw. P. Leo; Präsident: Anton Gasper; Vizepräsident: Gregor J. Koles; Sekretär: J. A. Huhn; Schatzmeister: Fred Hoenmans; Fahnenträger: John Van Bergen, Joseph Hamm, Hugo Pulvermacher, Paul Hamm; Mariachelle: Wm. Smith, Hy. Duff.

Die letzte Versammlung der Ortsgruppe fand am 11. Dez. statt, und es wurde auf derselben beschlossen, daß der Verein am 3. Sonntag im Januar 1922 ein Familienfest veranstalten soll, und zwar am Abend. Die monatliche Versammlung der Ortsgruppe wird dem Feste vorgezogen. Zu dieser gemütlichen Feier sind alle Mitglieder ohne Ausnahme nebst Familie und Freunden herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Ein Unterhaltungs-Komitee wurde erwählt, welches mit dem Vorstand vereint für Unterhaltungen sorgen und dieselben angenehm für alle machen soll. Erwählt wurden: Wm. Smith als Vorsitzender und Henry Duff, Paul Honahis, Fritz Gantefoer und Jack Heiler.

Die Ortsgruppe wird am Weihnachtsmorgen gemeinsam in geschlossenen Reihen die hl. Kommunion empfangen. Die Vereinsabzeichen werden von nun an im Turm der Kirche auf einem Tisch liegen. Ein jedes Mitglied wird gebeten, sich beim Hineingehen ein Abzeichen zu nehmen und nach der Messe es wieder sorgfältig auf den Tisch zu legen. Auf diese Weise wird Bierware und Unhöflichkeit vermieden.

Die Kollekte für den hochw. Herrn Abt wurde letzten Sonntag aufgenommen und es kam ein schönes Sümmdchen zusammen. Zum Schluß möchte ich eine Bitte an alle Männer der St. Bruno-Gemeinde richten. Kommt zu der nächsten Versammlung und laßt Euch in den Volksverein aufnehmen. Es ist eine Pflicht jedes katholischen Mannes, einem kathol. Verein anzugehören. Nur mit vereinten Kräften können wir zum Ziel gelangen. Nur mit vereinten Kräften können wir unser Heiligstes, unsere und unser Kinder Religion,

denen Deutschlands; eine Frau von Morinville, Alta., sendet \$5.00 für hl. Messen, die von hilfsbedürftigen Priestern in Deutschland gelesen werden sollen. Bergelt's Gott! Wie schon erwähnt, wird der Münster Unterhaltungsverein am 2. Weihnachtstage seine erste Vorstellung geben. Um aber allen Gelegenheit zu geben, derselben beizuwohnen, werden zwei Vorstellungen an diesem Tage stattfinden, eine nachmittags 2 Uhr und die andere abends 8 Uhr. Der Eintrittspreis zu allen Vorstellungen (auch zu der am Sylvester-Abend) beträgt 50 Ct. für Erwachsene und 25 Ct. für Kinder. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in Woells Laden zu haben. Das Programm besteht aus mehreren kurzen Theaterstücken und reichhaltigen musikalischen Darbietungen des Orchesters, welches unter Leitung von Prof. Schönwald steht.

Gayley. John W. Lucas von hier hat den Titel "bester Hausbauer der Welt" auf der Ausstellung in Chicago, Ill., erhalten. Auf der zu Chicago stattgefundenen Internationalen Getreide- und Heuanstellung sind den Farmern von Saskatchewan viele Preise, in der Tat die Hälfte aller Preise für "Red Wheat" zuerkannt worden. Unter den Namen der Preisgekrönten ist wieder Seager Wheeler von Nothfern zu verzeichnen.

für Gegenwart und Zukunft beizugehen. Wir sind von Feinden umlagert, die es auf unsere Religion abgesehen haben. Einzelnen können wir nicht gegen sie aufkommen. In geschlossenen Reihen können wir ihnen die Stütze bieten. Wenn es um das Dasein unserer Religion geht, sollen wir, alles andere verlassend, einig vorangehen, und das können wir, wenn wir uns alle dem Volksverein anschließen. J. A. Huhn, Schriftführer.

Ortsgruppe Engelfeld.

Am 11. Dez. hielt die Ortsgruppe Engelfeld eine sehr erfolgreiche und von Begeisterung getragene Versammlung. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen worden war, gaben die Delegierten einen Bericht über die Konvention in Humboldt. Hieran schloß sich eine lebhaft diskutierte über die Pflichten der Vertrauensmänner. Manche der Mitglieder schienen einen vollständig falschen Begriff von den Aufgaben und Pflichten solcher Vertrauensmänner zu haben, und auf Ersuchen des Schriftführers gab der hochw. P. Joseph eine erschöpfende Erklärung über Entstehung und Zweck der Ernennung von Vertrauensmännern im deutschen Vereinsleben.

Hierauf folgte die Wahl der Beamten für das kommende Jahr, mit dem folgenden Ergebnis: A. Stadelmann, Präsident; Aug. Frisch, Vizepräsident; J. F. Schwinghamer, Schriftführer und Schatzmeister; Jakob Rip, Bibliothekar und Theo. Niemann, Vertreter der Ortsgruppe im Distriktsdirektorium.

Es wurden sodann neue Mitglieder aufgenommen und wir haben jetzt 39 "aktive" Mitglieder. Eine ganze Anzahl junger Leute waren erschienen, um einmal zu hören, was es eigentlich gäbe, und als sie die allgemein herrschende Begeisterung sahen, ließen sich alle als Mitglieder aufnehmen.

Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge vorläufig auf \$1.50 festzusetzen. Es wurde ferner beschlossen, unsere nächste Versammlung am 6. Januar 1922 abzuhalten, und am selben Abend ein "Basket Social & Card Party" zum Besten der Kirche stattfinden zu lassen.

Verschiedene Angelegenheiten von Interesse für die Gemeinde wurden dann gemüthlich besprochen und darauf die Versammlung vertagt. J. F. Schwinghamer, Schriftführer.

Ortsgruppe Annaheim.

Hier wurde am 27. Nov. die Bestimmung für das neue Vereinsjahr vorgenommen und ergab folgendes Resultat: Ehrenpräsident: P. Bernard; Präsident: Nikolaus Kramer; Schriftführer: W. Wehlinger; Schatzmeister: Paul Yachmuth. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt 69.

Katholisches Waisenhaus Prince Albert, 16. Dez. 1921.

Allen Freunden und Gönnern des Waisenhauses entbiete ich hiermit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum heil. Weihnachtstage und zum kommenden Jahreswechsel!

Das Jahr 1921 wird bald der Vergangenheit angehören. Wie war das alles so rosig, als wir vor 12 Monaten in die Zukunft schauten. Was wird uns das Jahr bringen? Großartige Hoffnungen füllten unsere Seele. Heute nun können wir die Antwort geben. Es hat uns viel Gutes gebracht, war aber auch reich an manchen unangenehmen Ueberraschungen. Es war ein Jahr reich an Sonnenschein, reich an stürmischen Tagen. Was hört man heute so vielfach, da wir am Ende des Jahres stehen? Weisstens Klagen über harte Zeiten. Ein Geist der Unzufriedenheit scheint sich über der menschlichen Gesellschaft zu lagern. Es ist ja schon wahr, die Zeiten sind schwer, Armut und Elend gibt es allenthalben. Schwierigkeiten aller Art tauchen auf, und im Waisenhaus haben wir einen reichen Anteil an all diesen Dingen. Ja, hier gibt es recht harte Zeiten, und etwas anderes wäre wohl nicht zu erwarten, wenn die gewöhnlichen

Einkünfte um 60% abnehmen, wie es hier geschehen ist. Was soll man da anfangen? Den Mut verlieren und davon laufen? Nun, das wäre eines Mannes kaum würdig. Freilich gibt es viel Kopfzerbrechendes, aber man muß schon suchen sich durchzuschlagen. Auch muß unserer die Hände nach rechts und links um ein kleines Almosen ausstrecken und zwar öfter als vorher. Natürlich muß man sich auch drauf gefaßt machen, öfter als früher eine abschlägige Antwort zu erhalten. Der eine gibt vor, daß er mit der eigenen Familie die Hände über dem Kopf vergräben hat, ein anderer wendet ein, daß die Leute von allen Seiten angebettelt werden, daß man der Sache schließlich ganz satt wird. Da heißt es also immer geben, und was bleibt schließlich noch für die eigenen Bedürfnisse übrig? ... Das ist ja alles schon wahr. Geld ist knapp. Aber man kann ja auch zuweilen etwas anderes geben, um auszuweichen. In so einer Waisenanstalt läßt sich vieles gebrauchen: Fleisch, Butter, Eier, Schmalz und Speck sind alles Sachen, die hier sehr willkommen wären. Nur soll man in diesem Jahre keine Kartoffeln senden, denn Gott sei Dank war unsere Kartoffelernte sehr gut.

Von verschiedener Seite wurde mir folgende Frage gestellt: Welches ist jetzt die Stellung der St. Peters Kolonie zum Waisenhaus, seitdem sie zu einer eignen Diözese errichtet wurde? Auf diese Frage hatte ich mich gefaßt gemacht und am Tage der Anthonisation des hochw. Herrn Abtes habe ich ihm dieselbe Frage vorgelegt. Für die Antwort, die mir der hochw. Herr Abt damals gegeben hat, werde ich ihm immer dankbar sein. Diese Antwort lautete wie folgt:

Eine Freistelle.

Du wirst, lieber Leser, wenn du diese Leberchrift liest, denken: Na, was wird denn das wieder sein, eine Freistelle? Sollte da irgendwo eine Stelle freigeworden sein, um die ich mich vielleicht auch bewerben könnte? — Nun, warum nicht gar; denn von der Bestimmung dieser Stelle gilt sicher der Grundsatz: "Gleiches Recht für Alle", vorausgesetzt, daß es in deinen Kräften liegt und dir kein Hindernis im Wege steht, diese Stelle auszufüllen. Es handelt sich hier jedoch nicht um eine Stelle, die frei geworden ist, sondern um eine, die aus "freien Gaben" gegründet werden soll.

Vielleicht hast du schon in anderen Zeitungen von sogenannten "Freistellen" gelesen, die von wohlthätigen, bemittelten Menschen gegründet werden, um unbemittelten aber befähigten Personen zu helfen, daß sie ihr Ziel erreichen und jene Stelle ausfüllen können, die sie nach dem Willen des Schöpfers in der menschlichen Gesellschaft anstellen sollten. Doch die Stände oder Stellungen im Leben sind so mannigfaltig, und Talente und Geis so verschiedenartig verteilt, daß wir wohl nicht allen helfen können und manches Genie verkümmern lassen müssen. Hier gilt wohl im allgemeinen der Grundsatz: "Hilf dir selbst!" Anspruch auf andere Hilfe hat jedoch sicherlich jeder Jüngling, der den geistlichen Stand ergreifen möchte und dies nicht vermag, weil ihm die Mittel dazu fehlen. Einem solchen zu helfen, sind wir in erster Linie schon aus diesem Grunde verpflichtet, weil er nicht ein eigenwilliger Streber ist, dem wir nicht Ehren und Reichthum wünschen, sondern weil er dem Ruf Gottes folgen möchte, seine ganzen geistlichen und körperlichen Kräfte ungenügend; unter vielen persönlichen Opfern, der menschlichen Gesellschaft und im besonderen den katholischen Glaubigen anbieten, um frei zu ihrem Wohlstande beitragen zu können. Es sind auch nicht vielen die Mittel gegeben, einen solchen von Gott berufenen Jüngling ganz auf eigene Kosten hindurch zu lassen; deshalb verbinden sich mehrere Wohlthäter und stiften mit ihrem kleinen und großen Beiträgen eine "Freistelle".

Diese kurze Erklärung, I. Leier, wird wohl genügen, um jedem klar zu machen, was eine solche Einrichtung für eine Bedeutung hat. Hier handelt es sich jedoch um die

Errichtung der Ersten Freistelle zur Heranbildung eines Priesters in unserem neuen Kollegium zu Münster.

Bei der jüngsten Versammlung der Kapitularen wurde beschlossen, da gute Leute und dieser Schritt schon so oft anempfohlen haben, mit der Gründung der ersten Freistelle sofort zu beginnen, und der hochw. Herr Abt Ordinarius beauftragte den Schreiber dieser Zeilen in die Hofsaal zu blasen, damit dieses so wichtige und erhabene Werk in die Wege geleitet werde. Im Hinblick auf die bewiesene, beispiellose Eiferwilligkeit unserer Kolonisten in den vergangenen Jahren, von der Bereitwilligkeit der Diözesanen und Katholiken im allgemeinen, einer solchen hehren Aufgabe Vorstoß zu leisten und im Vertrauen auf das hl. Herz Jesu, dem diese erste Freistelle geweiht wurde, sende ich die ersten Zeilen hinaus als einen Appell an euer gutes Herz. Wer will den Anfang machen? Jede große und kleine Gabe ist herzlich willkommen und wird in einer besonderen Spalte des St. Peters Bote gebucht. Ueberprüfung nicht diese Zeilen mit dem unmutigen Gedanken "Die ewige Beiste", sondern ich dich einmal um, ob nicht noch eine oder mehrere veriprengte Dollarscheine irgendwo der Erlösung harren! Wer schnell gibt, gibt doppelt. Das hl. Weihnachtstage steht vor der Tür und da fühlst du dich gedrängt, schnell noch etwas gutes zu tun. Nun, ein besseres Werk als dieses kannst du nicht unterstützen. Wenn dir die Schreiber zu viel Mühe macht, so kannst du auch die Gabe deinem Herrn Basker anvertrauen, der dann das weitere befragt. Du kannst das Geld aber auch direkt an den St. Peters Bote schicken. Sollte sich aber jemand finden, oder mehrere zusammengeben wollen, um den vollen Beitrag zur Stiftung einer Freistelle aufzubringen, so werde man sich vertrauensvoll an St. Gnaden Abt-Ordinarius Michael Dit, O.S.B., St. Peters Abbey, Münster Sask. um weitere Auskunft. Soviel für heute. Nächstens playdere ich mehr über dieses Thema. Bis dahin sage ich dir im Namen der armen Studenten im Voraus ein herzliches "Bergelt's Gott" und wünsch dir glückliche Weihnachten! 23. J. O.S.B.

Natürlich bleibt alles wie früher; wir haben ja kein Waisenhaus in der St. Peters Kolonie. Somit ist also diese Frage gelöst. Augenblicklich brauchen wir all unsere alten Freunde. Wie schon gesagt, kommen wir hier jeden Tag mehr zur Ueberzeugung, daß die Zeiten tatsächlich recht schwer sind. Wir dürfen aber dennoch nicht den Mut verlieren, sondern müssen mit festem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit der Zukunft mutig entgegenzusehen.

All unseren Freunden spreche ich hiermit noch einmal meinen herzlichsten Dank aus für die im letzten Jahre gewährte Hilfe. Möge Gott alle segnen und es ihnen vielfach vergelten! Besonders möchte ich dem wackeren St. Peters Bote danken für seine Bereitwilligkeit, stets ein gutes Wort für uns einzulegen. Ich kann es nie genug betonen, daß seit seinem Erscheinen dieser edle Freund dem Waisenhaus gegenüber stets von der selbstlosesten Nächstenliebe befeelt war. Zahlreich sind die Gaben, die uns durch seine Vermittlung zugeflossen sind. Auch ihm sage ich ein recht herzliches "Bergelt's Gott!" Allen ein recht frohliches Weihnachtstage und ein glückliches Neujahr wünschend, verbleibe ich Ihr dankbarer P. Will. Brück, O.M.I.

Montreal. Marshall Fod wurde kurz vor seiner Rückreise nach Frankreich hier in "Neuf-Francois" begrüßt. Montreal die deutropäre französisch-sprechende Stadt der Welt, war mit Besuchern gefüllt. Die Fahrt des Marshall vom Bahnhof war ein Triumphzug, auf den Straßen drängten sich jubelnde Menschenmassen.

Rural Municipality of Wolverine No. 340 Public Notice and Appeal. In view of the difficult position of finances, with the provisions of fully supplying all needs for the current year not yet in sight, and the further difficulty facing us in the financing all activities in 1922. The council seeks the united cooperation of all school trustees and Phone Co. directors in the endeavour to rise above this depression, and further, they do appeal to all ratepayers who may feel unable to meet all their liabilities, not to withhold payment, but to pay what they can, as part payment is accepted and will serve to combat the difficulty. Everyone knows full well that there is a limit even to the resources of a bank, we have not reached that point yet, and hope not to, only the whole-hearted Co-operation of all can prevent it. On behalf of the Council R. R. CASH, Sec'y. Treas. DATED at Burr, this 15th day of Dec. 1921

Advertisement for THE E. FLETCHER CO. featuring Christmas gifts, toys, and stationery. Includes sections for 'Weihnachts-Geschenke!', 'Puppen aller Art', 'Französische Elfenbein-Waren', 'Weihnachts Briefpapier', 'Cigaretten-Schokoladen', 'Pickles Schokoladen', 'Bücher', 'Arbeitskörbe und Lampenschirme', 'Messingwaren', and 'Christbaumschmuck'. The main heading is 'BARBER'S DRUG STORE' with phone number 8 and address 'The Retail Store HUMBOLDT'. A large section at the bottom lists 'Spezielle Weihnachts-Preise' for various items like aluminum kettles, sandblasters, and tools, with prices ranging from 65c to \$3.00. The ad concludes with 'THE E. FLETCHER CO. Eisenwaren, Sportartikel Humboldt, Sask.'

Beim Jesukind!

„Was willst du, daß ich tun dir soll?“ So Küsters' leise, lieb mir zu. Aus meinem Aug' die Träne quoll, Mein Gott, o Kind, wie gut bist du!

Ich hab' mich zu ihm hingebücht, Zu schau'n die Gottesknechtlein rein, Ich hab' in meine Hand gedrückt Die lieben, kleinen Händchen fein.

Und hab' gemeint, ich sei noch Kind, Hab' mit dem Bräutlein geplauscht, Hab' alles ihm erzählt geschwind Und dann auf Antwort still gelauscht.

„Was willst du, daß ich tun dir soll?“ Wie zu dem Blindgeborenen einß, So tragt es mich, ganz teilnehmendvoll, „Kommt, sag' mir alles, was du meinß.“

Da merk' ich wieder, daß ich „groß“, Daß ich nur Kind war im Gemüt, „Herr, daß ich sehe n' d' wegz' bloß — Vor Geistesblindheit mich behüt'!“

Die Gottesliebe laß mich seh'n, Laß schauen mich mein eigen Nichts, Vor Gottes Willen still zu seh'n: Das tu mir, o mein Gott des Nichts.

So sehend will ich leben dir, In dieser dunklen, kalten Welt, Schick' du die Friedensengel mir, Die deinen dunklen Stall erbellt!

Die wunderbaren Wege der Höllichen Vorsehung

Scheint uns eine passende Bezeichnung des nachstehenden interessanten Lebenslaufes der unferen Lesern bereits bekannten tugendhaften Benediktinerin vom Nonenberg in Salzburg, Sr. Maria Rafaela Brentano.

An die lieben Leser des St. Peter's Bote!

Durch das freundliche Entgegenkommen des hochw. Herrn P. Schriftleiters bin ich den geschätzten Lesern eine ganz fremde mehr. Ich habe Ihnen von unserem altherwürdigen Benediktiner-Stift Nonnberg erzählen dürfen, Sie haben sich von schönen klösterlichen Feiertlichkeiten berichten lassen, Sie haben aber auch eine echt christliche, tatkräftige Teilnahme an unseren Sorgen und Nöten bewiesen, wofür Ihnen unsere ganze klösterliche Familie von Herzen dankbar ist. Wir haben auch erst kürzlich wieder durch P. Petrus Klob viel Gutes und Schönes von den Herausgebern und Leitern wie von den Lesern des St. Peter's Bote gehört, und wenn wir von Ihnen sprechen, nennen wir Sie „unsere amerikanischen Freunde“. Zu Freunden aber hat man Vertrauen, und so komme ich denn heute mit einer ganz großen, vertrauensvollen Bitte, und da es nicht meine Art ist, wie die Rab' um den heißen Brei herumzugeschnitten, rücke ich gleich mit der Sprache heraus und bitte Sie recht herzlich: „Liebe Freunde, verheißt mir doch zu einer Schreibmaschine!“

Der eine oder andere Leser ist jetzt vielleicht über meine Unbescheidenheit entrüstet, aber wenn er hört, wie ich zu dieser Bitte komme, wird er ganz gewiß eine freundlichere Miene aufweisen, — und da hier nun ich jetzt ein wenig aus meinem nicht ganz alltäglichen Leben erzählen!

Es ist mir sicherlich „nicht an der Wiege gesungen worden“, daß ich einst von einem katholischen Kloster aus amerikanische Götter und Freunde um eine Schreibmaschine bitten würde, denn meine Wiege stand mitten im Herzen des einstigen Kaiserreiches in Moskau, und wurde von einer frommen protestantischen Mutter gehalten, — und Schreibmaschinen kannte man damals in Rußland noch nicht. Meine Eltern waren deutsche Balten, lebten aber zumeist im Inneren Rußlands, und neben der deutschen Muttersprache erlernte ich schon als kleines Kind das Russische, das ich bis auf den heutigen Tag nicht vergessen habe, — ein Umstand, der mir im Weltkrieg Gelegenheit gab, gefangenen Russen, die krank in den österr. Spitälern lagen oder auf dem Lande als Feldarbeiter beschäftigt wurden, so manche Freude zu bereiten. — Nach dem frühen Tode der Eltern wuchs ich bei Verwandten in Rußland auf. Mit 17 Jahren stand ich schon auf eigenen Füßen und verdiente mein Brot als Lehrerin. Jung, gesund und arbeitsfroh wie ich war, brachte

ich es fertig, jahrelang zehn Unterrichtsstunden pro Tag zu erteilen, teils in der höheren Mädchenschule der Eisenstadt Libau, teils in Kevotshäusern. Während der Sommerferien, die in Rußland von Mitte Juni bis Mitte August dauerten, unternahm ich mit einer Rolle ein große Reisen „ins Ausland“, d. h. durch Deutschland, Oesterreich und die Schweiz. Das Alleinreisen junger Damen war damals noch nicht allgemein in Mode, am wenigsten im lieben altväterlichen Rußland, und meine Unternehmungslust erregte das bewundernde Staunen der Jungen und das mißbilligende Kopfschütteln der Alten; beides verstärkte sich, als ich im Alter von 27 Jahren einen in meiner Heimat unbekanntem Mann heiratete, der noch dazu Katholik und Witwer und Vater eines erwachsenen Sohnes war und weit, weit in Wien lebte: den Obergerichtsrat Max Brentano, der aus der berühmten Familie der Frankfurter Brentanos stammte, und mit dem ich eine ganz eigene Fügung Gottes — man nennt so etwas gewöhnlich unrechterweise „Zufall“ — zusammengeführt hatte. Nur fünf kurze, glückliche Ehejahre waren mir beschieden, dann starb mein Mann eines plötzlichen und tragischen Todes. Wieder stand ich allein und mittellos in der Welt; da mein Stiefsohn war eben erst mit seinen Studien fertig geworden, aber bereits verlobt, und konnte nicht für mich sorgen, so trat er mir auch sonst zur Seite stand. Aber ich kannte keine Mutlosigkeit, sah mich nach Arbeit um — und wenige Wochen nach dem Tode meines Mannes sah ich schon in einem ungemütlichen Eisenbahnbüro Wiens und schrieb den ganzen Tag Freilisten für Leute, die so glücklich waren, umherreisen zu können. Anfangs freute ich mich, daß ich mir wieder selbst mein Brot verdienen konnte, und ich erinnere mich noch des stolzen Gefühls, mit dem ich des Morgens ins Büro wanderte, ebenso eilig und geschäftig wie alle anderen Daseinstämpfer; ich kam mir dabei vor wie ein kleines Mädchen an der großen Maschine eines Maschinenbetriebes. Aber die Eintönigkeit und Geisteslosigkeit der Büroarbeit drückte mich nieder, und nach Dreivierteljahre erklärte ich dem gekränkten Bürochef, ich hätte eine mir zuzugedehnte Stelle gefunden. Diese „Stelle“ war eine unbedeutende redaktionelle Hilfsarbeit, die mir um Monat — sage und schreibe: dreißig Kronen eintragen sollte. Damit war der Mietzins für das hübsche kleine Heim, das ich mir eingerichtet hatte, nahezu gedeckt; ich wußte also, daß mir das Dach über dem Kopfe vorläufig gesichert sei, — alles andere hoffte ich dazu zu verdienen. Es war der wohlhabendste Schritt meines Lebens, doch er glückte! Ich hatte mich nämlich inzwischen erinnert, daß ich schon als junges Mädchen mit Erfolg kleine schriftstellerische Versuche veröffentlicht hatte, und ich beschloß, mich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Der damalige Direktor der Privatbibliothek Kaiser Franz Josefs, Dr. Franz Schnürer, dessen Namen in der gelehrten und literarischen Welt gar guten Klang hat, und dessen Freundschaft mir auch wieder eine ganz besondere Fügung der göttlichen Vorsehung vermittelt hat, half mir durch Beratung und Empfehlung — und es dauerte gar nicht lange, bis ich von den Erträgen meiner literarischen Arbeiten sorgenfrei und gemächlich leben konnte.

Dr. Schnürer vermittelte meine Bekanntschaft mit Mgr. Mathies (unter dem Pseudonym Ansgar Albing als Schriftsteller bekannt), der mich unterrichtete und im Herbst 1908 in die hl. katholische Kirche aufnahm. Es folgten schöne Jahre voll erfolgreicher Wirkens auf literarischem und sozialem Gebiete, Jahre, in denen ich mit edlen und großen Menschen verkehrte und arbeiten konnte: mit den Führern und Führerinnen des katholischen Oesterreich; Jahre, in denen ich alle meine Kräfte in den Dienst der kath. Sache stellen durfte, mich freuen konnte das mißbilligende Kopfschütteln der Alten; beides verstärkte sich, als ich im Alter von 27 Jahren einen in meiner Heimat unbekanntem Mann heiratete, der noch dazu Katholik und Witwer und Vater eines erwachsenen Sohnes war und weit, weit in Wien lebte: den Obergerichtsrat Max Brentano, der aus der berühmten Familie der Frankfurter Brentanos stammte, und mit dem ich eine ganz eigene Fügung Gottes — man nennt so etwas gewöhnlich unrechterweise „Zufall“ — zusammengeführt hatte. Nur fünf kurze, glückliche Ehejahre waren mir beschieden, dann starb mein Mann eines plötzlichen und tragischen Todes. Wieder stand ich allein und mittellos in der Welt; da mein Stiefsohn war eben erst mit seinen Studien fertig geworden, aber bereits verlobt, und konnte nicht für mich sorgen, so trat er mir auch sonst zur Seite stand. Aber ich kannte keine Mutlosigkeit, sah mich nach Arbeit um — und wenige Wochen nach dem Tode meines Mannes sah ich schon in einem ungemütlichen Eisenbahnbüro Wiens und schrieb den ganzen Tag Freilisten für Leute, die so glücklich waren, umherreisen zu können. Anfangs freute ich mich, daß ich mir wieder selbst mein Brot verdienen konnte, und ich erinnere mich noch des stolzen Gefühls, mit dem ich des Morgens ins Büro wanderte, ebenso eilig und geschäftig wie alle anderen Daseinstämpfer; ich kam mir dabei vor wie ein kleines Mädchen an der großen Maschine eines Maschinenbetriebes. Aber die Eintönigkeit und Geisteslosigkeit der Büroarbeit drückte mich nieder, und nach Dreivierteljahre erklärte ich dem gekränkten Bürochef, ich hätte eine mir zuzugedehnte Stelle gefunden. Diese „Stelle“ war eine unbedeutende redaktionelle Hilfsarbeit, die mir um Monat — sage und schreibe: dreißig Kronen eintragen sollte. Damit war der Mietzins für das hübsche kleine Heim, das ich mir eingerichtet hatte, nahezu gedeckt; ich wußte also, daß mir das Dach über dem Kopfe vorläufig gesichert sei, — alles andere hoffte ich dazu zu verdienen. Es war der wohlhabendste Schritt meines Lebens, doch er glückte! Ich hatte mich nämlich inzwischen erinnert, daß ich schon als junges Mädchen mit Erfolg kleine schriftstellerische Versuche veröffentlicht hatte, und ich beschloß, mich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Der damalige Direktor der Privatbibliothek Kaiser Franz Josefs, Dr. Franz Schnürer, dessen Namen in der gelehrten und literarischen Welt gar guten Klang hat, und dessen Freundschaft mir auch wieder eine ganz besondere Fügung der göttlichen Vorsehung vermittelt hat, half mir durch Beratung und Empfehlung — und es dauerte gar nicht lange, bis ich von den Erträgen meiner literarischen Arbeiten sorgenfrei und gemächlich leben konnte.

Doch nicht das allein hatte der liebe Gott beabsichtigt, als er mich den Dr. Schnürer kennen lernen ließ: durch diesen überzeugungs-treuen Katholiken kam ich in Verbindung mit gläubigen katholischen Kreisen, las katholische Bücher, hörte über Glaubensfragen sprechen, und während ich bis dahin skrupellos Protestantin geblieben war, — nicht aus Ueberzeugung, denn den von der frommen Mutter ererbten Rinderglauben hatte ich längst verloren, sondern aus Gleichgültigkeit, die mein Mann leider mit mir teilte, — erwachte in mir nun das Interesse für religiöse Fragen und der Wunsch, die katholische Lehre näher kennen zu

lernen. Dr. Schnürer vermittelte meine Bekanntschaft mit Mgr. Mathies (unter dem Pseudonym Ansgar Albing als Schriftsteller bekannt), der mich unterrichtete und im Herbst 1908 in die hl. katholische Kirche aufnahm. Es folgten schöne Jahre voll erfolgreicher Wirkens auf literarischem und sozialem Gebiete, Jahre, in denen ich mit edlen und großen Menschen verkehrte und arbeiten konnte: mit den Führern und Führerinnen des katholischen Oesterreich; Jahre, in denen ich alle meine Kräfte in den Dienst der kath. Sache stellen durfte, mich freuen konnte das mißbilligende Kopfschütteln der Alten; beides verstärkte sich, als ich im Alter von 27 Jahren einen in meiner Heimat unbekanntem Mann heiratete, der noch dazu Katholik und Witwer und Vater eines erwachsenen Sohnes war und weit, weit in Wien lebte: den Obergerichtsrat Max Brentano, der aus der berühmten Familie der Frankfurter Brentanos stammte, und mit dem ich eine ganz eigene Fügung Gottes — man nennt so etwas gewöhnlich unrechterweise „Zufall“ — zusammengeführt hatte. Nur fünf kurze, glückliche Ehejahre waren mir beschieden, dann starb mein Mann eines plötzlichen und tragischen Todes. Wieder stand ich allein und mittellos in der Welt; da mein Stiefsohn war eben erst mit seinen Studien fertig geworden, aber bereits verlobt, und konnte nicht für mich sorgen, so trat er mir auch sonst zur Seite stand. Aber ich kannte keine Mutlosigkeit, sah mich nach Arbeit um — und wenige Wochen nach dem Tode meines Mannes sah ich schon in einem ungemütlichen Eisenbahnbüro Wiens und schrieb den ganzen Tag Freilisten für Leute, die so glücklich waren, umherreisen zu können. Anfangs freute ich mich, daß ich mir wieder selbst mein Brot verdienen konnte, und ich erinnere mich noch des stolzen Gefühls, mit dem ich des Morgens ins Büro wanderte, ebenso eilig und geschäftig wie alle anderen Daseinstämpfer; ich kam mir dabei vor wie ein kleines Mädchen an der großen Maschine eines Maschinenbetriebes. Aber die Eintönigkeit und Geisteslosigkeit der Büroarbeit drückte mich nieder, und nach Dreivierteljahre erklärte ich dem gekränkten Bürochef, ich hätte eine mir zuzugedehnte Stelle gefunden. Diese „Stelle“ war eine unbedeutende redaktionelle Hilfsarbeit, die mir um Monat — sage und schreibe: dreißig Kronen eintragen sollte. Damit war der Mietzins für das hübsche kleine Heim, das ich mir eingerichtet hatte, nahezu gedeckt; ich wußte also, daß mir das Dach über dem Kopfe vorläufig gesichert sei, — alles andere hoffte ich dazu zu verdienen. Es war der wohlhabendste Schritt meines Lebens, doch er glückte! Ich hatte mich nämlich inzwischen erinnert, daß ich schon als junges Mädchen mit Erfolg kleine schriftstellerische Versuche veröffentlicht hatte, und ich beschloß, mich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Der damalige Direktor der Privatbibliothek Kaiser Franz Josefs, Dr. Franz Schnürer, dessen Namen in der gelehrten und literarischen Welt gar guten Klang hat, und dessen Freundschaft mir auch wieder eine ganz besondere Fügung der göttlichen Vorsehung vermittelt hat, half mir durch Beratung und Empfehlung — und es dauerte gar nicht lange, bis ich von den Erträgen meiner literarischen Arbeiten sorgenfrei und gemächlich leben konnte.

Doch nicht das allein hatte der liebe Gott beabsichtigt, als er mich den Dr. Schnürer kennen lernen ließ: durch diesen überzeugungs-treuen Katholiken kam ich in Verbindung mit gläubigen katholischen Kreisen, las katholische Bücher, hörte über Glaubensfragen sprechen, und während ich bis dahin skrupellos Protestantin geblieben war, — nicht aus Ueberzeugung, denn den von der frommen Mutter ererbten Rinderglauben hatte ich längst verloren, sondern aus Gleichgültigkeit, die mein Mann leider mit mir teilte, — erwachte in mir nun das Interesse für religiöse Fragen und der Wunsch, die katholische Lehre näher kennen zu

Studienjahre ein wenig Mutterstelle vertreten hatte. An seiner Bahre erkannte ich plötzlich mit untrüglicher Deutlichkeit, was Gott von mir verlangte und wo Er mich haben wollte. Von dem Augenblicke an ging alles „wie von selbst“. Schwierigkeiten, die früher unüberwindlich erschienen, waren verschwunden, alles ordnete und richtete sich gleichsam ohne mein Zutun, und in den ersten Wochen des Jahres 1919 konnte ich, aller weltlichen Verpflichtungen ledig, als Postulantin am Nonnberg eintreten. — Ich war damals 47 Jahre und somit doppelt so alt als die Mischwestern im Noviziat — und es ist gewiß begreiflich, daß dieser Umstand nicht gerade zur Erleichterung meines Noviziates beitrug, aber ich „hab's demacht“, wie der Wiener sagt! Denn der liebe Gott stand mir abermals ganz fühlbar bei und sehr viel Liebe und Nachsicht der Vorgesetzten und Mischwestern tat das Ihrige, um mir über manches Schmerre hinwegzuhelfen und am 15. Juli 1920 durfte ich die hl. Ordensgelübde ablegen. Damit hat meine Seele, jenes Glück gefunden, nach dem sie sich unbewußt Jahre lang gelehrt hatte, und im Vergleich zu dem alles Weltglück doch nur Schein ist. Wie ein Traum liegt mein in-haltreicherer früheres Leben hinter mir — aber wie ein angenehmer Traum, an den man nach dem Erwachen noch hier und da mit dankbarem Lächeln zurückdenkt.

Bei der Einkleidung gab mir die nun in Gott ruhende hochw. Frau Aebistin Maria Anna in liebevollem Verständnis für meine Schwäche die schönen Namen: Maria (weil alle Nonnbergerinnen den ersten Namen nach der hl. Jungfrau erhalten), Rafaela (zu Ehren des hl. Rafael, der mich auf so wunderbaren Wegen zu Gott geführt), Benedikta (wegen meiner Verehrung für den hl. Ordensstifter), Von der göttlichen Vorsehung, weil Gottes allgütige Führung und Fügung in meinem Leben so deutlich zutage tritt wie selten. Und wenn ich die tiefen Rückblick auf meinen bisherigen Lebensweg ausführlicher gewesen bin, als ich anfangs vor hatte, so geschah das, um die lieben Leser auf dieses wunderbare Walten der göttlichen Vorsehung aufmerksam zu machen, auf daß sie mit mir Gottes Vaterliebe preisen und unbedingtes Vertrauen zu ihr hegen!

Jetzt nur noch ein paar Worte über die Gegenwart, mit denen ich an das eingangs ausgesprochene Anliegen anknüpfen will. — Da ich nach Kräften mithelfen möchte, die großen Sorgen unseres lieben Klosters zu erleichtern, habe ich mich mit Erlaubnis meiner Oberen wieder der Schriftstellerei zugewandt, — also des Geldverdienens wegen! Ich darf in den wenigen Arbeitsstunden, die wir Benediktinerinnen nach Erfüllung unserer Hauptpflicht, des gemeinsamen Bräuergebietes, erubrigen, literarische Arbeiten ausführen. Es fehlt mir nicht an Plänen und auch nicht an Aufträgen — aber: Infolge eines Gichtleidens verlag meine rechte Hand den Dienst! Ich kann weder viel noch schnell schreiben, und beides wäre doch notwendig, wenn meine Schreiber ihren Zweck erfüllen soll. Das Tippen aber greift mich gar nicht an, wie ich durch Verläufe auf einem alten, mir für einige Zeit zur Verfügung gestellten Klappertasten festgestellt habe. Somit wäre eine Schreibmaschine für mich durchaus kein Luxus, sondern ein notwendiges Werkzeug, das ich zum Geldverdienen brauche wie jeder Handwerker seine Instrumente und Utensilien. Wie aber sollte ich bei der, unseren amerikanischen Freunden bekannten Kollage unseres Klosters ohne fremde Hilfe dazu kommen? Eine einigermaßen brauchbare Schreibmaschine kostet derzeit in Salzburg gegen 100,00 Kronen, wobei zu bedenken ist, daß die Preise von Tag zu Tag steigen. Da hab' ich mir halt gedacht: Wenn sich nur 10 wohlthätige Leser finden, deren jeder 2-3 Dollar schenkt, so könnte ich die ersehnte Schreibmaschine bekommen! Klosterfrauen dürfen nicht eitel sein und das „Alter“ spielt im Kloster keine Rolle mehr, daher will ich den verehrten Lesern verrat, daß ich am 9. Februar 1922 ein halbes Jahr lang alt werde — wäre dieses „Jubiläum“

Man glaubte allgemein, ich sei bei dieser Tätigkeit ganz in meinem Element, ich selbst aber fühlte trotz aller Freude am Schaffen eine innerliche Leere, eine Art Heimweh, das ich nicht näher erklären konnte. Als auch meine Gesundheit unter der Ueberlastung zu leiden begann, sehnte ich mich oft nach Ruhe und Zurückgezogenheit; ich war der Selbsthingabe, des Lebens und Organisierens müde! Da erwachte zuweilen in stillen Abendstunden der Gedanke in mir, daß Gott mich wo anders haben wollte. Ich wagte es hier und da, Klostergebäude nach und nach zu verlassen, und ich wußte, daß ich war so dumm, dem allem Glauben zu schenken. Im Frühling 1918 mußte ich mich einer schweren innerlichen Doppeloperation unterziehen. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder die gütige Führung der göttlichen Vorsehung ganz handgreiflich: Wiederum war es nur ein sogenannter „Zufall“, durch den die Operation auf einen früheren Termin als anfänglich geplant festgesetzt wurde — bei der Operation aber zeigte es sich, daß jeder Aufschub lebensgefährlich gewesen wäre. Als ich das erfuhr, befand ich mich schon auf dem Wege der Genesung. Da lag ich nun in dem freundlichen, weißen, blumengeschmückten Zimmer im Wiener Sanatorium, von Liebe und Sorgfalt umgeben, beobachtete mit innerlichem Jubel die langsame Rückkehr aller Lebensgeister und Kräfte und fragte mich oft und oft: „Warum hat Gott mich gerettet? Was will Er von mir?“ Aber merkwürdig, gerade damals kam mir der Gedanke ans Kloster garnicht, vielmehr meinte ich Gottes Willen so verstehen zu sollen, daß ich nun umso eifriger in der Frauenorganisation mitarbeiten müsse — und bei dem Gedanken daran überfiel mich jedesmal eine große Unlust und Müdigkeit, obgleich ich mich bereit machte, dem göttlichen Willen zu gehorchen. In feierlicher Beziehung waren die Tage im Sanatorium für mich unendlich wichtig und segensreich, und in den folgenden Wochen hatte meine Seele oft Heimweh nach dem stillen Krankenzimmer und dem Verkehr mit den pflegenden Klosterfrauen. Und dennoch hängt es nicht unmittelbar mit dem Sanatorium und der Krankheit zusammen, daß ich noch im selben Jahre um Aufnahme in das Benediktinerstift am Nonnberg ansuchte! Den letzten Anstoß dazu gab ein kleines inneres Erlebnis vor dem Gnadenbilde „Unserer Lieben Frau mit dem geneigten Haupte“ in der Karmeliterkirche in Wien und der Tod eines edlen jungen Priesters, Benediktiner des Stiftes Kremsmünster, an dem ich während seiner Wiener

Was verursacht Maengase? Sie werden verursacht durch Gärung von sauren, unverbauten Stoffen in den Eingeweiden. Diese sauren Stoffe sollten gründlich entfernt werden durch das Einnehmen von einfacher Kreuzerlinde, Glycerin usw., wie sie in Ader-Isa gemischt sind. Dieses wirkt auf beide, die oberen und unteren Därme, und entfernt alle unangenehme Stoffe, die man nie in seinem Körper vermutet hätte. Ader-Isa schafft Erleichterung in allen Fällen von Magenleiden. Es ist vorzüglich bei sauren Blasen und chronischer Kreuzerlinde. Es schützt gegen Blindarmen-Entzündung. Überall zu haben in den führe den Apotheken. Zu haben bei D. E. Borer, Truagh.

Dry-Cleaning and Dyeing, Alterations and Repairing. SUITS MADE TO ORDER. Special Attention given to Mail Orders. Humboldt Tailoring & Cleaning Co. JAMES J. DANIELS, Prop.

Der Preis für Rahm hält sich auf der Höhe! Rahm bringt Ihnen viel mehr ein als alle anderen Farmprodukte. Das Silo löst die Futterfrage. Schickt Euren Rahm an die alte, zuverlässige Firma. Wir zahlen die höchsten Marktpreise für guten Rahm nach Gewicht u. Prüfung.

THE HUMBOLDT CREAMERIES LTD. O. W. ANDREASEN, Manager.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Gen. Blacksmith and Horse shoer. Repairs on all kinds of Machinery satisfactorily done. Also have Oxy-Acetylene Welding Plant and am able to weld castings or anything of metal.

All kinds of Meat can be had at Pitzel's Meat Market. The place where you get the best and at satisfactory prices.

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell, let us know, we pay highest prices.

Pitzel's Meat Market Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 62.

The Humboldt Central Meat Market. Fresh Meat always on hand. Delicious Sausages our Speciality. Best prices paid for live or butchered Cattle, Hogs, Poultry etc.

JUST ARRIVED A big lot of all kind of delicious Imported Spiced Fish and Sardines. All sorts of Fresh Fish and Oysters always on hand.

The Humboldt Central Meat Market Schaeffer-Ecker Co. HUMBOLDT, SASK.

Dr. R. H. McCutcheon Physician and Surgeon. Office: Keypley Block — Humboldt, Sask.

Dr. A. S. GARNETT HUMBOLDT. Office: Main Street, Phone 88. Residence: Livingstone St., Phone 78.

Dr. Wilfrid J. Heringer, Physician and Surgeon. HUMBOLDT, SASK. Sprechzimmer und Wohnung: Im früheren Haus des Dr. Neely. Tel. 39.

DR. ARTHUR L. LYNCH Fellow Royal College Surgeons. Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours 2 to 6 P. M. Rooms 213 Canada Building, SASKATOON Opposite Canadian National Station.

Dr. F. R. NICOLLE, B. A. Physician and Surgeon. QUILL LAKE, SASK.

DR. DONALD MCCALLUM PHYSICIAN AND SURGEON. — WATSON, SASK. —

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Sachverwalter, — Oeffentlicher Notar — Büro: Main St., Humboldt, Sask.

BENCE & ELDER Lawyers, Notaries Public — HUMBOLDT, SASK. — Money To Loan Collections Promptly Attended To

OTTO MARX Deutscher Rechtsanwalt & Notar — BRUNO, SASK. — Deutscher Briefwechsel erwünscht!

A. J. WADDELL HUMBOLDT, SASK. Beerdrigungs-Anstalt und Leichen-Balsamierung Uebernahme Verband von Särzen

Licensed Auctioneer I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms. A. H. PILLA, MUENSTER

J. J. DALKE — Licensed Auctioneer — for Farm and Stock Sales. Address: LENORA LAKE, SASK.

When looking for LAND see me. I can sell you land at all prices and on the terms you want. A. J. RIES, ST. GREGOR.

Neue Bücher! Deutsch-Canadische Volksbibliothek für Katholiken. Preis per Band, portofrei, 75 Cts. 6 Bände \$4.00 12 Bände \$7.00

Erster Band: Roman eines Jesuiten. Aus dem Französischen überetzt von P. Chrysothomus, O.S.B. Zweiter Band: Durch wessen Hand. Ein Kriminalroman v. Friedr. Thieme. Der Beinhäuser. Eine Kriminalgeschichte von Aug. Bartsch.

Dritter Band: Der Fall Versey. Ein Kriminalroman von Karl Rosner. Der Gänse doktor. Erzählung. Knubbel's Kache. Militär-Humorreste.

St. Peter's Bote MUENSTER, SASK. Aenderung ihrer Adresse sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können.

Humboldter Feinbäckerei (gegenüber dem Arlington Hotel) Alle Sorten Brot, Gebäck, Kuchen. Eisrahm u. erfrischende Getränke. Spezialität: Dänische Feinbäckereien

Dr. R. H. McCutcheon Physician and Surgeon. Office: Keypley Block — Humboldt, Sask.

Dr. A. S. GARNETT HUMBOLDT. Office: Main Street, Phone 88. Residence: Livingstone St., Phone 78.

Dr. Wilfrid J. Heringer, Physician and Surgeon. HUMBOLDT, SASK. Sprechzimmer und Wohnung: Im früheren Haus des Dr. Neely. Tel. 39.

DR. ARTHUR L. LYNCH Fellow Royal College Surgeons. Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours 2 to 6 P. M. Rooms 213 Canada Building, SASKATOON Opposite Canadian National Station.

Dr. F. R. NICOLLE, B. A. Physician and Surgeon. QUILL LAKE, SASK.

DR. DONALD MCCALLUM PHYSICIAN AND SURGEON. — WATSON, SASK. —

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Sachverwalter, — Oeffentlicher Notar — Büro: Main St., Humboldt, Sask.

BENCE & ELDER Lawyers, Notaries Public — HUMBOLDT, SASK. — Money To Loan Collections Promptly Attended To

OTTO MARX Deutscher Rechtsanwalt & Notar — BRUNO, SASK. — Deutscher Briefwechsel erwünscht!

A. J. WADDELL HUMBOLDT, SASK. Beerdrigungs-Anstalt und Leichen-Balsamierung Uebernahme Verband von Särzen

Licensed Auctioneer I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms. A. H. PILLA, MUENSTER

J. J. DALKE — Licensed Auctioneer — for Farm and Stock Sales. Address: LENORA LAKE, SASK.

When looking for LAND see me. I can sell you land at all prices and on the terms you want. A. J. RIES, ST. GREGOR.

Neue Bücher! Deutsch-Canadische Volksbibliothek für Katholiken. Preis per Band, portofrei, 75 Cts. 6 Bände \$4.00 12 Bände \$7.00

Erster Band: Roman eines Jesuiten. Aus dem Französischen überetzt von P. Chrysothomus, O.S.B. Zweiter Band: Durch wessen Hand. Ein Kriminalroman v. Friedr. Thieme. Der Beinhäuser. Eine Kriminalgeschichte von Aug. Bartsch.

Dritter Band: Der Fall Versey. Ein Kriminalroman von Karl Rosner. Der Gänse doktor. Erzählung. Knubbel's Kache. Militär-Humorreste.

St. Peter's Bote MUENSTER, SASK. Aenderung ihrer Adresse sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können.

Humboldter Feinbäckerei (gegenüber dem Arlington Hotel) Alle Sorten Brot, Gebäck, Kuchen. Eisrahm u. erfrischende Getränke. Spezialität: Dänische Feinbäckereien

McCutcheon
and Surgeon
Office:
— Humboldt, Sask.
S. GARNETT
MBOLDT
in Street, Phone 88
vingstone St., Phone 78
Frid J. Heringer,
ian and Surgeon
BOLDT, SASK.
mer und Wohnung:
us des Dr. Neely. Tel. 39.
THUR L. LYNCH
yal College Surgeon
Specialist in
d Diseases of Women
London, Paris and Breslau
ours 2 to 6 P. M.
ada Building, SASKATOON
Canadian National Station

NICOLLE, B. A.
and Surgeon,
LAKE, SASK.
WALD MCCALLUM
AN AND SURGEON
SON, SASK.

Wilson
alt, Sachverwalter,
ntlicher Notar
in St., Humboldt, Sask.
E & ELDER
s, Notaries Public
BOLDT, SASK.
ney To Loan
Promptly Attended To

TO MARX
Rechtsanwalt & Notar
NO, SASK.
riefwechsel erwünscht!
WADDELL
OLDT, SASK.
ngs-Anstalt und
Balsamierung
Berandt von Särge.

and Auctioneer
y to call AUCTION
where in the Colony.
e or call for terms
LA, MÜNSTER
J. DALKE
Auctioneer
and Stock Sales.
Address:
LAKE, SASK.

king for LAND
can sell you land
and on the terms
S, ST. GREGOR.

Bücher!
idische Volksbibliothek
Katholiken
nd, portofrei, 75 Cts.
0 12 Bände \$7.00
ster Band:
es Jesuiten. Aus
ischen überetzt von
us, O.S.B.

ster Band:
fen Hand. Ein
n v. Friedr. Thieme.
äusler. Eine Aris
e von Aug. Butcher.
ster Band:
er Fejgy. Ein Aris
von Karl Roener.
dokter. Erzählung.
ache. Münster

eters Bote
UENSTER, SASK.
z ihrer Adresse
Refer uns stets sofort
nicht verzeihen, wenn
ich auch ihre alte
geben, damit wir die
ber neuen Postoffice
uch diejenige nach der
ce einstellen können.

nicht ein schöner Anlaß, mir die Freude zu machen und mich dadurch in die Lage zu setzen, das zweite Halbjahrhundert mit neuem Arbeitsmut und frischer Schaffenskraft zu beginnen!
Jeder Wohltäter unseres Hauses ist des treuen Gebetes der ganzen klösterlichen Familie sicher, ich meinerseits verpöche aber noch ganz egret, besonders innig für die beten zu wollen, die mir dieses große Anliegen erfüllen. Außerdem will ich die Meinung machen, daß sie Teil haben sollen an allem Segen, den der liebe Herrgott vielleicht meinen Arbeiten schenken will. Ich fange schon jetzt damit an und bete von heute an täglich: „Liebes Christkindlein, schenke allen lieben Lesern des St. Peters Bote, besonders aber denen, die meine Bitte erfüllen werden, eine gnadenvolle Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein gefegnetes neues Jahr!“
Nomberg, am 1. Adventssonntag 1921.
Sr. Maria Rafaela Brentano, O. S. B.

Vom Bayerischen Katholikentag
Auf dem Ende September in Bamberg (Bayern) abgehaltenen Katholikentag sind eine Reihe prächtiger Reden gehalten worden, von denen wir nachstehend einige im Auszuge folgen lassen:
Der Katholik und das öffentliche Leben. Dieses Thema behandelte Staatsminister Demald (München); der Redner führte u. a. aus: „Die Signatur der Neuzeit heißt Zusammenbruch. Zusammengebrochen ist das politische Gebäude, zusammengebrochen das Wirtschaftsleben, zusammengebrochen die Moral des Volkes. Worin liegt die tiefe Ursache des Elendes? Die Antwort hat Papst Pius IX. schon 1862 gegeben: „Der Abfall des öffentlichen Lebens von Gottes Offenbarung zerstört die Kenntnis von Recht und Gerechtigkeit und setzt an Stelle von Recht und Gerechtigkeit die brutale Gewalt.“ Des Papstes Mahnung gilt heute mehr als damals. Vom gleichen Geiste befeelt, hat Benedikt XV. 1920 in seinem Rundschreiben die selben großen Gedanken der Menschheit gesagt und gefordert, „es solle aufhören der Haß der Völker, man solle vergehen und sich versöhnen. Alle Staaten sollten sich zu einer Völkervereinigung zusammenschließen. Dieser Völkerverbund müsse, wenn er etwas taugen sollte, auf dem christlichen Gesetz der Gerechtigkeit gegründet sein.“ Vergessen wir es nicht: Wir haben nur die Wahl, entweder folgt Europa dem Ruf des Stellvertreters Christi, oder das Vaterland ist eine Wüste der Weltrevolution. Der Zeiger steht auf dreiviertel 12 Uhr vor Mitternacht. Zurück zum Innenleben unseres Volkes, zum Gottesgebot! Fort mit der gottlosen Staatsweisheit! Ohne diese Umkehr keine Gesundung! Wer eine starke Regierung will, muß mitföhlen, daß Gottesfurcht wieder Gemeingut aller Menschen werde, sowohl aller Staatsmänner wie aller Volksgenossen. Die Rückkehr zur christlichen Sitte ist erste Bedingung. Schlimmer als der Verlust des Krieges und die materielle Verarmung ist der sittliche Bankrott unseres Volkes. Man sagt, das Christentum hat versagt und wird versagen. Nein, nicht das Christentum, sondern die Menschen, die Staatsmänner, die Parlamente und der größte Teil des Volkes haben versagt. Christliche Staatsmänner her, dann hat das Lumpenregiment bald abgewirtschaftet! Wir bauen von unten nach oben. Zurück zur Ordnung und Gottesfurcht, zur Ehrlichkeit im Privat- und Berufsleben, zurück zu jenem Geiste in der Familie, wie er in der Familie von Nazareth geherrscht hat. Wenn hier der Gesundheitsprozess nicht einsetzt, wird die große Staatsfamilie verfaulen. Wögen die Stürme der Zeit toben, wie sie wollen, das Schifflein Petri wird nicht untergehen.“ — Brausender, minutenlanges Beifall.

und deren Verantwortung den Kindern gegenüber. Unsere Familie ist nicht erst seit dem Kriege krank geworden. Es hat schon vorher nicht an Symptomen und Anzeichen gefehlt, daß das Familienleben krank ist. Da ist die Familienentfremdung der heranwachsenden Jugend. Ein zweites Zeichen der Erkrankung ist die Zunahme der jugendlichen Verbrechen. Daran sind aber nicht die Kinder, sondern die Eltern schuld. Ein weiteres Zeichen, daß das Familienleben krank ist, ist der Sturz der Geburtsziffer schon vor dem Kriege. Mehr Särge als Wiegen, das ist die Nationschwindsucht des deutschen Volkes. Ein Volk, das von dieser Krankheit ergriffen ist, fällt rettungslos dem Untergang anheim. Der Katholizismus hat zu allen Zeiten den religiösen Charakter der Ehe als Sakrament betont. Gerade der jetzigen Zeit ist die Erkenntnis der Erhabenheit der Eheschließung abhandeln gekommen. Die Leichtfertigkeit der Eheschließung wäre gar nicht möglich, wenn die Zeit sich der Forderung der Kirche nach der Einheit der Ehe bewußt wäre. Die Forderung der Unauflöslichkeit der Ehe ist der stärkste Schutz der Frau. Woher kommt es, daß unser Volk so zerrütet ist? Weil eben Viele die Ehe als nichts anderes betrachten, als die Befriedigung des Geschlechtsstriebes und keine Ahnung haben von der Arbeits- und Kulturgemeinschaft des ehelichen Zusammenlebens. Wo ist heute die Opfergesinnung, die die katholische Kirche fordert? Je mehr Bedürfnisse, desto mehr Zerwürfnisse. Nach den Forderungen der katholischen Kirche gibt es keine doppelte Moral für Mann und Weib. Vater und Mutter müssen sich ihrer Verantwortung gegen ihre Kinder bewußt sein. Wer sich gegen die Gesetze der Natur vergeht, an dem wird sich die Natur rächen. Wenn man den Geist gewisser Eltern sieht, möchte man sagen, es ist ein Unglück, daß das Kind von den eigenen Eltern erzogen wird. Der Redner schloß seine starken Beifall auslösenden Ausführungen mit einer ernsten Mahnung an die christlichen Eltern, über die seelische Reinheit und das seelische Wohlergehen zu wachen.

Internat. Eucharistischer Kongreß in Rom.
Nächstes Jahr, wenn sich das Zehntenjahr der großen Glaubenshelden Ignatius von Loyola, Franz Xaver, Philipp Neri, Jödur und Sevilla zum fünfzigsten Male erneuert, wird Rom wiederum die glorievolle Serie der internationalen eucharistischen Kongresse aufnehmen. Italien hat sich bereits auf das große Ereignis mit dem wichtigsten nationalen Kongreß in Bergamo, der zu einer gewaltigen Apotheose des größten Mysteriums ward und mit verschiedenen lokalen eucharistischen Manifestationen würdig vorbereitet. Es genügt, an die beiden Triumphzüge von Rom und Palermo zu erinnern. In Rom wurde das Santissimum von der Chiesa dell' Atacoli auf den Platz des Kapitole getragen, dort, wo die Kaiser und großen Triumphatoren gekrönt wurden, hat Christus im Sakrament Rom und die Welt geegnet. In Palermo hielt die Prozession mitten in der Stadt, dort, wo alles Leben zusammenfließt, still und im Anblick des Meeres und unter den Klängen der Musik und der Glocken wurde der Segen erteilt. Auch in Piemont, in Ligurien, in den Abruzzen, in Umbrien wurden prächtige Kongresse abgehalten und Neapel trifft Vorbereitungen zu einer großartigen eucharistischen Feier.
Es wäre bei dieser Gelegenheit wohlangezeigt, kurz auf die Geschichte und den mächtigen Aufschwung der eucharistischen Frömmigkeit im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts zu erinnern. In Italien begann die Entwicklung 1834 in Turin mit dem Werk des Patres Solaro und Mgr. Schiaparelli, dem geistlichen Berater des Circolo della Gioventu Cattolica. Vor allem waren der Erzbischof von Turin, Kardinal Alimonda und die Vertreter der verschiedenen Nationen (Franzosen, Belgier, Spanier, Desterreicher, Engländer, Portugie-

sen, Amerikaner), die 1888 in Rom zusammen kamen, Vorkämpfer der Bewegung. Auch die Damen der römischen Aristokratie nahmen sich lebhaft der Ideen an und Leo XIII. gab am 23. Mai seine Approbation zur Gründung von eucharistischen Vereinigungen.
Inzwischen entwickelte sich auch ein anderes Werk eucharistischer Kongresse, das in Lille 1881 begonnen und in Vignon (1882) Liège (1883), Freiburg (1885), Toulouse (1886), Paris (1888), Anversa (1890), Neapel (1893), Jerusalem (1895), Valencia (1893), Neims und Turin (1894), Mailand und Washington (1895), Lugo und Trieta (1896), Benedig und Parayle Romal (1897), Brüssel (1898), Madras, Lourdes, Philadelphia (1899), Goa, Indien, (1899) eine glorievolle Fortsetzung fand.

Das 20. Jahrhundert begann für Italien mit der feierlichen Weihe an den Erlöser. Die Kongresse und Manifestationen für den eucharistischen Heiland wurden so zahlreich, daß dieses Jahrhundert wohl die Leberchrift „Jahrhundert der Erlösung“ hätte tragen dürfen. Es folgten dann die großen Kongresse von Saint Louis (1901), Ramur (1902), Sanjolare Angouleme, New York, Santiago (1904), Rom (1905), mit der Teilnahme des hl. Vaters Pius X. an der feierlichen Prozession, Mex (1906), London (1908), unter Anwesenheit von Kardinal Banuti als Vertreter des Papstes.
Nach dem Kongreß in London wurden diese internationalen Veranstaltungen von einem speziellen Komitee geleitet und erhielten Weltbedeutung. Alle Nationen bestellten nationale Komitees und veranstalteten spezielle Pilgerfahrten, so nach Köln (1909), Montreal (1910), Madrid (1911), Wien (1912), Malta (1913), Lourdes (1914). Besonders in Lourdes gestaltete sich der Kongreß zu einer überwältigenden Kundgebung. Mit dem Weltkrieg wurde die Reihe der internationalen Kongresse unterbrochen.
Im nächsten Jahr nun öffnet die hl. Stadt dem Kongreß ihre weiten Tore, auf daß der förmliche Friede auch mit dem Frieden der Herzen besiegelt werde.

Der berühmte Chirurg Dr. Lorenz und die amerikanischen Ärzte.
Chicago. Der berühmte Chirurg, Prof. Dr. Lorenz von Wien, weilt seit einigen Wochen in den Ver. Staaten und von allen Teilen des Landes einen Kranke herbei, um sich operieren zu lassen. Prof. Lorenz gilt für den hervorragendsten Operateur in Europa und ist Spezialist für Hüftoperationen. Er hat vor 10 Jahren die Tochter des Großschlächters Armour operiert und wieder gesund gemacht. Der Professor, der in Wien bei der schlimmen Zeit sein Leben den Armen gewidmet, kam nach den Ver. Staaten, um durch seine Arbeit für die den Wienern von Amerika gesandte Hilfe seinen Dank abzugeben. In den Hospitälern New Yorks fand er bereitwillige Aufnahme und mehr Arbeit, als es einem Manne möglich ist zu leisten. Als er aber auch Chicago aufsuchen wollte, protestierten die Chirurgen dabelst und verweigerten ihm ihre Hospitäler. Dabei hatten sie die Freiheit zu behaupten, die Operationen Lorenz' waren derart, daß amerikanische Chirurgen froh waren, nicht die Verantwortung dafür zu tragen. Im selben Atemzuge, aber jedenfalls ohne Ueberlegung fügten sie dann hinzu, amerikanische Operationen wären gerade so gut. Weiter behaupten sie, Lorenz weile in den Ver. Staaten, um sich wieder ein Vermögen zu schaffen. Lorenz hat Hunderte operiert und unterliegt. Falls er von reichen Leuten sich bezahlen ließe, hätte er nur Recht, denn Lorenz benutzt sein Geld in Wien, um den Armen zu helfen. Die Herren Chirurgen in Chicago haben nur Angst, daß ihnen ein paar teure „Fees“ entgehen. Es ist weiter nichts wie schamhafter Konkurrenzneid, der wieder einmal zeigt, auf wie geringem ethischem Niveau ein großer Teil der amerikanischen Ärzte steht. Die Erklärung von Lorenz sagt: Angehts der weit verbreiteten und großen Opposition gegen meine berufsmäßige Tätig-

keit in diesem Lande in den Reihen des ärztlichen Standes, welche ich zu überwinden gehofft, bin ich der Ansicht, daß ich alle meine Pläne aufgeben und nach Wien zurückkehren muß. Ich hege keinen Groll gegen die amerikanischen Ärzte und hoffe, daß sie bald anderen Sinnes werden und die dargebotene Hand der Freundschaft mit ihren österreichischen Brüdern annehmen werden. Wenn das Eis einmal gebrochen ist, muß in naher Zukunft eine Ausöhnung ja immerhin stattfinden. Meine erste große Aufgabe war, dem amerikanischen Volke für all das zu danken, was es für die hungernden kleinen Kinder von Wien getan hat. Hierin hatte ich Erfolg. Meine Veruche zur Verhütung des Verfalls des menschlichen Körpers ausgeführt wurden, Eher der ersten Fälle war der von Maxon Bud, sieben, Nichts die Unternehmung fort, und ich rief die Behandlungsart für die kleinen Unglücklichen vor, die von amerikanischen Ärzten ausgeführt wurden. Einer der ersten Fälle war der von Maxon Bud, sieben, Nichts die Unternehmung fort, und ich rief die Behandlungsart für die kleinen Unglücklichen vor, die von amerikanischen Ärzten ausgeführt wurden.

Deutschland friedlich gesinnt.
Baron Edmund von Therman, der erste Diplomat, den Deutschland seit Beginn des Krieges nach den Ver. Staaten gesandt, ist in New York angekommen. Seine Kleider schienen abgetragen und beinahe schäbig, und als jemand dies bemerkte, erklärte er mit vollkommener Offenheit, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands sehr schlecht sind, und daß es für die deutsche Regierung infolge der schlimmen Valutaverhältnisse sehr schwer sei, hier eine Botschaft zu unterhalten. Baron von Therman erklärte, er sei nur hierher geschickt worden, um die nötigen Vorbereitungen für das Kommen eines deutschen Botschafters zu treffen, und daß er selbst nach der Ankunft des Botschafters das Amt eines Botschafters ausfüllen werde. Herr von Therman ist 37 Jahre alt, der Sohn eines Richters und in Gollme, bei Merseburg, Prov. Sachsen, geboren. Seit zehn Jahren steht er in diplomatischen Diensten und war zuletzt Attaché in Madrid, Spanien. Im Krieg war er Kavallerieleutnant, kämpfte an der Ostfront, wurde verwundet und von den Russen gefangen. Bis zum Jahre 1918 war er in einem Gefängnis in Sibirien, von wo er dann freigelassen wurde. Der Baron sagte, er sei nie vorher in den Ver. Staaten gewesen, sei aber umso glücklicher, herüber kommen zu dürfen, als die Amerikaner sein Leben gerettet hätten. Während er in Sibirien als Gefangener war, hätten ihm das Amerikaner Hotel Kreuz, die J. M. G. A. und das Amerikanische Hilfskomitee diejenigen Lebensmittel verschafft, ohne welche er und viele andere deutsche Gefangene verhungert wären. Er erklärte, Deutschland sei keine feige Nation mehr, und Frankreichs Furcht vor der militärischen Macht Deutschlands sei unbegründet. Nach seiner Mitteilung ist man in Deutschland des Glaubens, Frankreich wolle das ganze westliche Rheingebiet an sich reißen, gerade wie es das Saargebiet an sich nahm. Der deutsche Goldakteträger wurde hart von den Zeitungsphotographen hergenommen, wie ihn in allen möglichen Posen sitzend und stehend, abnahmen. Sie photographierten ihn mit und ohne Mantel, woch lechter sich als ein ungeschickter Arbeitermantel, erwie-

Schön willkommen, lieber Tag, Den mit Gott will senden, Was in dir auch kommen mag, Es kommt aus Gottes Händen. Wird mir Leides zugefandt, Weiß ich: Liebe schickt es; Und ein Glück aus lieber Hand, Doppelt laß erquickt es.

Unsere Prämien.
Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu mehr billigen Preisen
gute kath. Bücher und Bilder
auszuführen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, im Laufe dieses und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzulassen. Gegen Extrazahlung von
nur 25 Cents.
Prämie No. 1. Himmelstafeln. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Weltwunders Form. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Illustrationen mit Goldschnitt. Gold- und Silberprägung. Runder. Der Metallpreis dieses Buches ist 50 Cents.
Prämie No. 2. Jugend zweier der folgenden prachtvollen Lektorbücher und Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:
Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci.
Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo.
Muttergottes und Zumerwahrenden Kille nach dem Gaudenbild.
Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde.
Der heilige Schutzenget.
Der hl. Petrus mit den Schüffeln.
Jesus lehrt als Knabe von 12 Jahren im Tempel.
Papst Benedikt XV.
Metallpreis pro Band 25 Cents.
Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Lektorbücher und Bilder. Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Metallpreis 60 Cents.
Eines der folgenden prächtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von
nur 50 Cents.
Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtkatholische Freunde. Gebunden in schwarzem hochglanz Leder mit Goldprägung und Runder. Metallpreis \$1.00.
Prämie No. 5. Der gebetliche Tag. Gebetbuch mit wattertem, starken Lederband. Runder und Goldprägung. Metallpreis \$1.00.
Prämie No. 6. Rade Mecum Taschen Gebetbuch, auf feinem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, watterter Lederband mit Goldprägung. Runder. Metallpreis \$1.10.
Eines der folgenden Gebetbücher als Prämie gegen Extrazahlung von
nur \$1.00
Prämie No. 7. Herr, Dein Wille geschehe. Gebetbuch mit mittelgroßem Druck, handlichem Format, 368 Seiten. Hartes Lederband und Runder.
Prämie No. 8. Ruhe in Gott. Ein Gebetbuch mit großem, schwerem Druck. Eignet sich für ältere Leute mit schwachen Augen. Starke Einband. Runder.
Prämie No. 9. Goldenes Himmelstafel. Ein Gebetbuch mit großem, schwerem Druck für behagliche Leute. Güter Einband mit Runder.
Folgende Prämie ist ein wunderbares, deutsches Gebetbuch, das vor dem Kriege schon \$2.25 gekostet hat, jetzt aber sicherlich einen Wert von \$3.50 hat. Wir geben dieses Buch als Prämie zu dem mehrfachen Preis von
nur \$1.50
Prämie No. 10. Himmelstafeln. Gebetbuch mit extra feinem Lederband und reicher Prägung. Metallpreis, auf der Innenseite, Zerkochschnitt. Schloß. Größe 3 1/2 x 3 1/2 Zoll. Knapp einen Zoll dick. 296 Seiten.
Prämie No. 11. R. P. Leonhard Gollme. Katholische Handpostille. Strenge Auslegung aller Sonn- und feierlichen Episteln und Evangelien, in Gemäßheit von P. Theobaldus Aiermann 147 Seiten. In Leder gebunden. Metallpreis.
Wer einer Land-Gemeinde für die 17. Sonntag ein recht schönes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie kaufen lassen zu dem niedrigen Preis von
nur \$1.75.
Prämie No. 12. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Lektorbücher und Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignet sich für Kinder und Kapellen. Metallpreis \$3.50.
Prämie No. 13. Dr. Karl Arens' deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause fehlen. Seitenzahl 14 bei 13 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr reichhaltiger Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erläuterungen der in beiden Sprachen gebräuchlichsten Redensarten, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Sollte in keinem Hause fehlen.
Die folgenden prächtvollen Bücher werden an Abonnenten, die auf ein volles Jahr voraus bezahlen, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von
nur \$2.00
Prämie No. 14. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holidays and Festivals. Herausgeber: Ausgabe der Welt in englischer Sprache. Mit besten Papier gedruckt mit vielen Bildern. Jeder Band 320 Seiten. Gold- und Silberprägung.
Bei Einleitung des Abonnements mit dem Extrazahlung geht man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.
Abonnenten, die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie mit dem Extrazahlung bezahlen. Sollte, deren Abonnements nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, wählen den beliebigen Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.
Für eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Aber daher zwei oder mehr Prämien wählen, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlt und die betreffenden Extrazahlungen machen.
Die Prämien werden portofrei zugelandt.
Man adressiere:
St. Peters Bote, MÜNSTER, SASK.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Donnerstag den 22. Dezember 1921

Die Bedeutung der häuslichen Weihnachtsfeier.

(Fortsetzung von Seite 1.)

läßt eine Träne niederfallen, wenn die Chorführer vor den Häusern singen:

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
Der lieget in Mariens Schoß,
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Dinge erhält allein!
Kyrieleis!

Es gehört zum Charakter unserer Zeit, das Herzliche aus der Religion verbannen, und sie ihrer eigentümlichen Einfachheit und Lieblichkeit berauben zu wollen. Mancher unserer jetzigen Reformatoren hat die Kinder von der Erkenntnis desjenigen abziehen wollen, der da sagte: Laßt die Kindlein zu mir kommen! Wichtig, ein solcher kennt das Herz des Menschen nicht! Es kann nicht zu früh sich den tiefsten und edelsten Eindrücken öffnen. Es bleibt nicht so rein, wie es in der Kindheit ist, nicht so empfänglich.

Sollte jemand sich wundern, Saul unter den Propheten zu finden, so wisse dieser Jemand, daß ich die Kinder liebe, mich gern ihren Freuden überlasse, und es für mein größtes Glück halte, mich zugleich der Wärme der ganzen Christenheit am heiligen Abend überlassen zu können.

Das ist meine Freude! Das ist mein Stolz! Ich schäme mich dessen nicht, auf daß nicht einst das göttliche Kind, welches in der Krippe weinte, sich mein schäme, wenn es wieder kommt mit vielen tausend Engeln, in der Herrlichkeit seines Vaters, zu richten die Lebendigen und die Toten.

So schrieb Fr. Leopold Stolberg, der edle Konvertit, im Jahre 1782. Seither hat der „fortschritt“ ja das religiöse Leben noch weiter verflacht und allgemein zerstörend gewirkt. Das Geschäft ist es vor allem, das Weihnachten macht. Wächtern doch wenigstens wir Katholiken der Verweltlichung des großen Festes gegenüber durch Verinnerlichung der Feier dahin wirken, daß diese sich wieder so freudereich gestalten wird wie einst zu unserer Väter Zeiten. Besonders wir von deutschem Blut sind dazu berufen, wie Gottfried Kinkel in seinem Gedicht „Die Auswanderer aus dem Ahrthal“ betont, das nuchterne amerikanische Wesen in diesem Sinne zu beeinflussen.

C. St. des C. V.

Citularbischof J. Trobec gestorben.

Kaum daß die Klagekinder über den Tod des seligen Abtes Peter Engel, O.S.B., verklingen sind, hat der unerbittliche Tod schon wieder einen der beliebtesten Prälaten der Diözese St. Cloud in die Ewigkeit entführt. Bischof Jacob Trobec ist am 14. Dez., kurz nachdem er sein Mittagsmahl eingenommen, eines plötzlichen Todes gestorben, und die Totenglocke der Kathedrale von St. Cloud, Minnetota, verkündete über die Stadt hinaus das Ableben des in St. Cloud wie in der ganzen Diözese sehr beliebten und hochgeachteten guten Bischofs Trobec.

Am Juli 1897 wurde der Verstorbenen für den Bischofsstuhl der Diözese St. Cloud erworen und am 21. Sept. 1897 wurde er vom verstorbenen Erzbischof Ireland konsekrirt. Seit seiner Konsekrirung als Bischof von St. Cloud in 1914, die seine Ernennung als Titularbischof von Lycopolis im Westgebe hatte, aemoh er seinen Lebensabend in stiller Zurückgezogenheit im Pfarrhause seines Neffen, des hochw. Herrn John Trobec, allwo ihm trotz der hohen Lebensjahre (er erreichte ein Alter von 83 Jahren) die ihm angeborene Fröhlichkeit und sein liebevolles Wesen nicht abgingen, das immerfort aus seinen Augen leuchtete, namentlich wenn er mit Besuch beehrt wurde. Trotz des hohen Alters zeigte Bischof Trobec stets sofortige Bereitwilligkeit, wenn um seine Aushilfe gebeten wurde, die er namentlich zu wiederholten Malen in der Erzdiözese St. Paul während der Erkrankung d. verst. Erzbischofs Ireland leistete, wie auch in der Diözese St. Cloud, so oft er von seinem Nachfolger, dem hochw. Bischof Busch, darum ersucht wurde. Als langjähriger und treuer Mit-

wirker zur Hebung des D.M.A. Staatsverbandes, zu dessen Gründern er sich zählte und dessen Mitglieder ihm als Zeichen ihrer Liebe und Verehrung den wohlklingenden Namen „Bereinsbischof“ beilegte, wohnte er, wenn immer es ihm möglich war, den Jahresversammlungen des Staatsverbandes bei, die er dann bereitwillig durch ein Pontificalamt verherrlichte und durch herzliche Ansprachen die Menge der Vereinsbrüder zu unermüdlichem Vorwärtstreben anzueifern verstand.

Bischof Trobec war ein Menschenfreund im vollsten Sinne des Wortes. Als Bischof von St. Cloud war er ein erfolgreicher Leiter und Förderer der Diözesan Angelegenheiten, wozu ihm die ihm unterstellten Priester in Liebe und Wohlwollen ihre mitwirkende Hand reichten. Bei allen seinen Handlungen in der Ausführung seiner hohen Amtspflichten ließ er sich stets von der Liebe leiten; Liebe zeigte er stets gegen seine Priester, voll von Liebe waren immerfort seine bischöflichen Worte. Von allen, ob Priester oder Laien, zu denen er als Bischof die wohlgemeintesten Gefühle hegte und für deren geistiges Wohl als Oberhaupt der Diözese er unentwegt die größte Sorge trug, wird dem dahingegangenen guten Bischof Trobec ein wohlwollendes Andenken über das Grab hinaus gesichert sein.

Am 18. Dez. wurde die Leiche des verstorbenen Bischofs Jacob Trobec nach St. Cloud gebracht und in der Kathedrale aufgebahrt. Am 19. Dez. zelebrierte Bischof Busch das Pontifical-Requiem, nach welchem Erzbischof Dowling von St. Paul die Leichenrede hielt. Am Nachmittag wurde die Leiche nach St. Stephen im Town Brockway zurückgebracht und auf dem dortigen Gottesacker beerdigt.

Die Abrüstungskonferenz.

Washington. Der Pacific-Vertrag war am 13. Dez. vollständig unterzeichnet, als Kato für Japan unterschrieb. Hughes unterschrieb für die Ver. Staaten, Balfour für England und Viviani für Frankreich. Die Zeremonie, welche den englisch-japanischen Vertrag aufhebt und den Frieden des Stillen Meeres wahren soll, war sehr einfach. Sie fand im Privatsalon von Sekretär Hughes im Staatsamt statt. Damit ist, soweit die Konferenz selbst in Betracht kommt, eine ihrer wichtigsten Leistungen vollbracht. Der Vertrag tritt aber erst in Wirksamkeit, wenn die Ratifikationen des Schriftstücks durch die vier Mächte in Washington hinterlegt sind. Obwohl im Senat der Kampf gegen den Vertrag schon begonnen hat, so steht doch zu erwarten, daß er das Abkommen genehmigen wird. Präsident Harding begann bereits mit seinen Bemühungen, um eine Ratifikation im Senat zu sichern. Zunächst werden Besprechungen mit Senatleitern stattfinden. Der Präsident ist noch nicht schlüssig darüber, wie bald er das Abkommen dem Senat unterbreiten wird. Bevor das Abkommen für die Ver. Staaten bindend ist, muß indessen mit Japan der Vertrag über die Insel Yap abgeschlossen sein, was in den nächsten Tagen geschehen dürfte.

Anzeichen von Widerstand im Senat gegen Ratifikation des Pacific-Vertrages lassen sich bereits erkennen. Senator Borah lehnte noch eine Auslassung ab. Senator Reed, einer der „Unversöhnlichen“ im Kampf gegen den Versailler Vertrag, brandmarkt die neue Verbindung der vier Mächte als verräterisch und verdammenswert. Er erklärte: „Der eigentliche Zweck des Vertrages ist durch schöne Phrasen schlau verhüllt. Trotz aller Uebertreibung ist das Abkommen nichts anderes als ein Vierbund zwischen Großbritannien, Frankreich, Japan und den Ver. Staaten, wodurch sie sich gegenseitig verpflichten, ihre gemeinsame Macht zur Beherrschung des Stillen Ozeans und zur Wahrung ihrer Rechte in ihren Inselbesitzungen im Stillen Ozean anzuwenden. Wenn wir den Vertrag unterschreiben, verpflichten wir uns, Japan, England und Frankreich zu Hilfe zu kommen, falls ihre Besitzungen in der Gegend des Pacific

bedroht sind. Der Zweck wird durch Artikel 2 klar gestellt. Dieser Artikel besagt, daß die Mächte zusammenkommenden Mittel verständigen werden. Das bedeutet selbstredend, daß diese Mächte gemeinsam einen Krieg führen oder durch ihre vereinigte Macht andere Nationen einschüchtern werden. Es ist nicht bloß ein verstrickendes Bündnis, sondern eine Allianz, welche uns im fernsten Osten verwickelt. Die Ver. Staaten werden gezwungen, japanische, englische oder französische Ansprüche zu unterstützen, wenn die Mehrheit der vier Mächte dies beschließt. Der Vertrag besetzt alle Mängel von Artikel 10 des Völkervertrages und keinen seiner Vorzüge, wenn überhaupt jener Artikel irgendwelche hat.“

Senator Borah beantragt Aenderung des Friedensvertrages.

Washington. „Europa wird in Trümmer gehen und Amerika in ernste Schwierigkeiten geraten, wenn der Versailler Vertrag nicht vollständig geändert und neu abgefaßt wird“, erklärte am 8. Dez. Senator Borah aus Idaho. Der Senator begann einen Feldzug, von dem er eine Revision des Abkommens erhofft. Borah hält eine Aenderung des Versailler Vertrags für das einzige Mittel zur Rettung von Europa. Wenn Europa nicht gerettet und wieder normal gemacht werden kann, so haben die Ver. Staaten nicht bloß keine Aussicht auf Erlangung der \$11,000,000,000, die bereits auf Kriegsanleihen schuldig sind, auch die amerikanische Wohlfahrt muß leiden, weil es an ausländischen Märkten fehlt. Falls die wirtschaftliche Grundlage des Vertrages nicht geändert wird und Deutschland keine Gelegenheit zum Wiederaufschwung erhält, so ist nach Borahs Meinung jede Hilfe der Ver. Staaten, durch Verzicht auf die Schuld oder weitere Darlehen, nutzlos. Amerika sollte darum auf alle Hilferufe damit antworten, daß diese Regierung keinen Beistand leistet, bevor Europa selbst etwas zu seiner Rettung tut, indem es den Vertrag auf einer Grundlage gesunder Wirtschaft und Gerechtigkeit neu abfaßt. In diesem Lande wird gerade jetzt eine gut organisierte Propaganda betrieben, um die Ver. Staaten zur Rettung von Europa zu veranlassen. Allein die Ver. Staaten können Europa nicht retten, mögen sie noch so gewillt sein, außer wenn Europa gerettet werden will. Wenn der Versailler Vertrag nicht gründlich geändert und neu abgefaßt wird, vermag keine Macht Europa zu retten. Zur Erlangung von Frieden und wirtschaftlicher Genesung ist nächst der Entwaffnung die Aenderung des Vertrages das Wichtigste. Andernfalls werden die Ver. Staaten Zeit und Geld mit einem Verluste vergeuden, Europa zu normalen Zuständen zurückzubringen. Jeder Rationalökonom in Europa weiß dies, sagt Borah. Alle haben vor den Folgen nicht bloß für Europa, sondern auch Amerika gewarnt, das jetzt das einzige Bollwerk gegen den finanziellen und moralischen Bankrott bildet. Wenn Frankreich und England auf ihrer Haltung beharren, Deutschland zerstört, balkanisirt und zerstückelt wird, so wird der bloße Verzicht auf die alliierte Schuld den Ver. Staaten nichts nützen, fährt Borah fort. Es wäre dies etwa so wie der Versuch, auf den Lava-Abhängen des Vesuv einen Sommergarten zu errichten. Es kann kein Zweifel sein, daß der Bankrott von Deutschland bevorsteht.

Washington. Die Gutmachungskommission der Alliierten hat sich dafür entschieden, daß Deutschland eine internationale Anleihe im Betrage von \$1,000,000,000 gewährt werde, damit es Deutschland ermöglicht werde, die nächsten Entschädigungszahlungen zu leisten. Die Anleihe soll durch deutsche Zölle garantiert werden, in 50 Jahren fällig sein und mit 7 Prozent verzinst werden. Das Datum für die Ausgabe der Bonds wurde nicht bekannt gemacht. Nach dem jetzi-

gen Plane soll jede der Entente-mächte, der anderen Nationen, die mit diesen im Kriege verbündet waren, und einige der reicheren neutralen Länder einen bestimmten Teil der Bonds übernehmen. Wenn die Anleihe vollständig gezeichnet wird, so ist sie gleichbedeutend mit den Entschädigungszahlungen Deutschlands auf den Zeitraum von zwei Jahren. Das aus dem Verkauf der Bonds erlangte Geld würde in derselben Weise verteilt werden, wie die Entschädigungssummen, die Deutschland in zwei Jahren zu entrichten haben würde. Die ersten Einkünfte aus dem Verkauf der Bonds würden zur Bezahlung der auf 15. Januar und 15. Februar fälligen Entschädigungssummen verwandt werden. Dublin, Irland. Das Schicksal von Irland ruht beim Dail, dem republikanischen Parlament. 117 Mitglieder des Sinn Fein - Parlaments traten zusammen, um über Annahme oder Verwerfung des englisch-irischen Vertrages zu entscheiden, welchen Sinn Fein und britische Vertreter zur Errichtung eines irischen Freistaates geschlossen haben. Präsident de Valera sagte in seiner Rede über den Vertrag, eine Meinungsverschiedenheit über Annahme sei nichts Außergewöhnliches. „Wir haben Recht auf verschiedene Meinungen.“ Bei Eröffnung des Dail kam es zu einem heftigen Streit zwischen de Valera und Michael Collins. De Valera erhob den Vorwurf, daß die irische Friedensdelegation in London ihre Anweisungen überschritten haben. London. Das britische Parlament versammelte sich am 14. Dez.,

Vom Ausland.

Berlin. Deutschlands Hoffnungen, von England einen langfristigen Kredit zu erhalten, damit Deutschland die im Januar und Februar fälligen Entschädigungszahlungen leisten könne, wurden durch Walter Rathenaus Bericht an das Kabinett, daß England nur Gelder auf kurze Frist vorstrecken wolle, zunichte gemacht. Die Entente-mächte haben Deutschland zu versprechen gegeben, wenn es nicht seine inneren Finanzen auf eine

festen Grundlage bringt und das Geld für die Entschädigungszahlungen zwangsweise aufbringt, die Alliierten die Kontrolle über die deutschen Finanzen übernehmen werden. Rathenau ist von England zurückgekehrt, wo er mit Premierminister Lloyd George, dem britischen Schatzkanzler Sir Robert Horne und britischen Bankiers konferiert hat. Deutschland hat die \$120,000,000 nicht, die es am 15. Januar bezahlen soll, es heißt aber, daß die Deutschen amerikanische Dollars auf dem Geldmarkte verkaufen, um Goldmark kaufen zu können. Gustav Stresemann, der Führer der deutschen Volkspartei, glaubt, daß Deutschland nur durch den Wiederaufbau Rußlands vor dem Zusammenbruch gerettet werden könne. Die Deutschen sollten hierzu den Geist und die Arbeit und die Alliierten und Amerika das Geld liefern. Eine ausländische Anleihe würde Deutschland nur unter Bedingungen, die die letzten Ueberbleibsel der deutschen Unabhängigkeit vernichtet würden, gewährt werden. Er griff die deutsche Revolution an und sagte, der größte Irrtum sei gewesen, die deutsche Armee aufzulösen. Die bayerischen Monarchisten spielten Frankreich in die Hände. Ein Moratorium mit Bedingungen würde ein Lamoklesschwert für Deutschland sein.

Nach der Täglichen Rundschau hat die Entschädigungskommission an die deutsche Regierung eine Note gesandt, welche einem Befehl auf vollständiges Verbot der Ausfuhr deutscher Rohle nach neutralen Ländern gleichkommt.

Paris. Die Gutmachungskommission der Alliierten hat sich dafür entschieden, daß Deutschland eine internationale Anleihe im Betrage von \$1,000,000,000 gewährt werde, damit es Deutschland ermöglicht werde, die nächsten Entschädigungszahlungen zu leisten. Die Anleihe soll durch deutsche Zölle garantiert werden, in 50 Jahren fällig sein und mit 7 Prozent verzinst werden. Das Datum für die Ausgabe der Bonds wurde nicht bekannt gemacht. Nach dem jetzi-

gen Plane soll jede der Entente-mächte, der anderen Nationen, die mit diesen im Kriege verbündet waren, und einige der reicheren neutralen Länder einen bestimmten Teil der Bonds übernehmen. Wenn die Anleihe vollständig gezeichnet wird, so ist sie gleichbedeutend mit den Entschädigungszahlungen Deutschlands auf den Zeitraum von zwei Jahren. Das aus dem Verkauf der Bonds erlangte Geld würde in derselben Weise verteilt werden, wie die Entschädigungssummen, die Deutschland in zwei Jahren zu entrichten haben würde. Die ersten Einkünfte aus dem Verkauf der Bonds würden zur Bezahlung der auf 15. Januar und 15. Februar fälligen Entschädigungssummen verwandt werden.

Dublin, Irland. Das Schicksal von Irland ruht beim Dail, dem republikanischen Parlament. 117 Mitglieder des Sinn Fein - Parlaments traten zusammen, um über Annahme oder Verwerfung des englisch-irischen Vertrages zu entscheiden, welchen Sinn Fein und britische Vertreter zur Errichtung eines irischen Freistaates geschlossen haben. Präsident de Valera sagte in seiner Rede über den Vertrag, eine Meinungsverschiedenheit über Annahme sei nichts Außergewöhnliches. „Wir haben Recht auf verschiedene Meinungen.“ Bei Eröffnung des Dail kam es zu einem heftigen Streit zwischen de Valera und Michael Collins. De Valera erhob den Vorwurf, daß die irische Friedensdelegation in London ihre Anweisungen überschritten haben. London. Das britische Parlament versammelte sich am 14. Dez.,

um die Rede von König Georg dem Fünften zu hören und über den englisch-irischen Vertrag abzustimmen. Der glänzende Hof von St. James hatte sich in Westminster eingefunden, um an einem Ereignis teilzunehmen, das als Feiertag der Errichtung des künftigen irischen Freistaates angesehen wurde. „Es ist meine größte Hoffnung“, sagte der König in seiner Thronrede, „daß der Streit von Jahrhunderten durch die Ihnen jetzt unterbreiteten Artikel des Abkommens beendet werden kann.“

Lloyd George sagte dem Parlament, der Friedensvertrag zwischen England und Irland sei begehrteter aufgenommen worden als je ein Abkommen zweier Völker. Ulsters Absicht, dem irischen Freistaat fernzubleiben, bringt ein Brief zum Ausdruck, welchen der Ulster - Premier Sir James Craig an Premierminister Lloyd George gelaßt hat.

Die Deutsche Reichsbank hat nach ihrem neuesten in Berlin ausgegebenen Wochenbericht 4,750,000,000 (ungefähr \$10,793,181) Papiergeld ausgegeben, so daß sie jetzt 108,250,000,000 Mark (\$246,023,720) in Papier im Umlauf hat.

Moskau, Rußland. In den hiesigen Hospitälern sind weitere dreitausend Betten für Typhusfranke aufgestellt worden. Laut hier eingetroffenen Meldungen nimmt die Sterblichkeit in den Hungergebieten infolge des Mangels an Lebensmitteln zu. Aus Astrachan wird berichtet, daß dort Typhus, Mattern, Cholera und Pest aufgetreten sind.

Atelier für Kirchliche Kunst

Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import

Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-

Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder

Gold-Silber- u. Messing-Gegegenstände — Glasmalereien

— Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. —

Church Art Studio — REGINA, SASK.

We Wish All Our Friends
And Patrons
A Merry Christmas
and
A Happy New Year!



Woell Mercantile Co., Ltd.
General Store Muenster, Sask.